

Phys. m.

86

m

Phys. m. 86 m

Gentzel



Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar

<36630702510013

<36630702510013

Bayer. Staatsbibliothek

Spiritistische Geständnisse

eines

evangelischen Geistlichen

über

die Wahrheit der christlichen Offenbarung.

Von

Gottfried Gentzel, P. em.,

Verfasser von: „Jesus Christus, Tagebuch eines Gläubigen“ — „Die Stufen des christlichen Glaubens“ — „Kreuz und Palme, geistliche Lieder“ — der Volksschriften: „Der Schulze von Ettingrode“ — „Die Gemeinde, ein Senfkorn“ etc.



Leipzig,

Druck und Verlag von Oswald Mutze.

1877.



Vorwort.

Wenn ich in den folgenden Blättern den Versuch gemacht, den Inhalt der heiligen Schrift in einem Licht zu zeigen, das der Spiritismus uns angezündet, der etwas ganz andres ist, als das alttestamentliche „Todtenfragen“; wenn ich dies ausdrücklich zu dem Ende gethan, um unsere christliche Offenbarung zu rechtfertigen, nicht aus den Meinungen jener Welt, die dort so verschieden sind wie hier, sondern aus den entdeckten Gesetzen der Organisation der Geisterwelt, wie meines Wissens dies Niemand bisher gethan: so wolle man vor einem Urtheilsspruch folgende Punkte beherzigen.

Zunächst gibt es auf dem geistigen Gebiet kein bloß feiges oder faules Abweisen neuer Erscheinungen und Ansichten; sondern der denkende Mensch — ob Gelehrter oder nicht — setzt Alles der Art in eine bestimmte freundliche oder fördernde Beziehung zu seinem eignen bis dahin erworbenen geistigen Vermögen, oder er wird aus Gründen des Vorzugs seiner eignen Ueberzeugung sich klarer bewusst: das Annehmen einer andern Stellung zu dem Neuen jeder Zeit besteht nicht vor dem Gewissen der Wahrheit. Den Christen insbesondere fordert *Petrus* (I. 3, 15) ausdrücklich auf, zur Verantwortung unserer „Hoffnung“ gegen Jedermann, also auch gegen andre Ansichten, allezeit bereit zu sein. Dann ist es in unserer Zeit nicht wohl-

gethan, die Welt nur durch das Kirchenfenster zu betrachten, während draussen Leute mit Tuben und Mikroskopen umherstelzen, bereit in jeden Stein zu beissen, der etwa einmal zu einer Kirchenmauer verwendet werden könnte; oder seinen Horizont von einem Kirchthurme aus zu bemessen, während draussen Gelehrte die Lüfte durchsegeln, um doch noch die Absicht des Babelthurms durchzusetzen. Kirche und Thurm bleiben selbstverständlich in ihrem vollen Werthe; allein der selige Generalsuperintendent *Hoffmann* bedauerte einmal gegen mich, dass unsere erbau-lichen Schriftsteller es für Unrecht hielten, Ausdrücke und Wendungen zu gebrauchen, die nicht ebenso gut in einer Predigt ihre Stelle finden könnten. Darum sage ich: bisweilen in's Freie! auch einmal einen Blick über die Mauer! das lässt die Seele nicht einschrumpfen und erhält geistig gesund.

Endlich muss Alles dessen Ehre dienen, der Alles geschaffen hat — wie, das Recept hat auch *Darwin* nicht gefunden — wir aber sind verpflichtet, jeden Fund zu einer Stufe Seines Altares zu machen. Menschen mögen darüber denken, wie sie wollen und — können, wenn unsere Entdeckung nur in Wahrheit ein Licht ist, das zur Höhe leuchtet. *Paulus* spricht Röm. 14, 14 ein sehr der Beherzigung werthes Wort, das Bibelkenner nicht missdeuten werden. Und wenn ich auch nur Einem, der *Jesu* Haus sich ganz verschlossen glaubt, ein neues Pförtlein hinein gezeigt; sollte er mir darum zürnen? Oder sollte ich schweigen und diesen Einen im Finstern weiter, vielleicht bis zum Abgrunde tappen lassen? Nein — ich bin ihm mich schuldig.

Für Diejenigen aber, welche Andre gern hinter den Thüren suchen, wo sie ihre Geschäfte zu treiben pflegen, bemerke ich, dass diese Schrift keine bestellte Reclame des Verlags meines Herrn Verlegers ist. Seine Bücher werden sich Jedem, der ohne Brille die unbeschnittene Wahrheit sucht, selbst empfehlen. Ich bin als Prediger nie Miethling

gewesen, sondern mein christlicher Glaube hat mich unwiderstehlich zu dessen Verkündigung getrieben. So spreche ich auch hier meine Ueberzeugung aus in der stets bewährten Voraussetzung, dass das gläubige Christenthum — der Supranaturalismus — keine wissenschaftlichen Entdeckungen zu fürchten hat und gegen alle *Strausse*, *Baur* und *Keime* Recht behalten wird.

Ich befinde mich menschlicher Rechnung nach auf der letzten Station vor der Ewigkeit, wo immer, wenn nicht eher, die Menschenfurcht doch ganz schwinden und die Gottesfurcht allein unser Herz erfüllen sollte. Es ist gewiss Vieles in meinem Leben schwer oder gar nicht zu verantworten — seufzest du nicht mit, lieber Leser? — dies Büchlein aber hoffe ich zu vertreten. *Jesus* spricht: „wer nicht wider mich ist, der ist für mich“ — und wider Ihn bin ich nie gewesen.

Petzow b. Werder (Reg.-Bez. Potsdam),
den 20. September 1876.

Der Verfasser.

Gnostische Briefe für Solche, die glauben wollen.

1 Petri 3, 15.

I.

Wer hätte, als wir noch zu Wegscheiders Füßen sassen und die kantische Aufklärung wollüstig schlürften — wer, theurer Freund, hätte es ahnen mögen, dass wir uns nach mehr als vierzig Jahren in dem Coupé eines Eisenbahn-Waggon erst wiedersehen würden? Und in welcher geistigen Verfassung? Du, mit mehr oder weniger Bewusstsein auf der schiefen Ebene des Rationalismus abwärts gegangen — geglitten, möcht' ich entschuldigend sagen — bis Du ein Protestantentäger vom reinsten Wasser geworden, wie Du dessen kein Hehl hast; ich, nachdem ich den Fuss von dieser gefährlichen Stellung zurückgezogen und innerlich genöthigt, die Wahrheit in entgegengesetzter Richtung zu suchen, endlich zum gläubigen Christen aufgerückt, wie ich ebenfalls offen und freudig bekenne. Als wir uns nach kurzem Beisammensein trennen mussten, blieben ja freilich so viele Fragen unerledigt, und Dein Wunsch, meinen „unbegreiflichen“ Standpunkt brieflich näher begründet zu sehen, erscheint mir so billig und natürlich, dass ich mit Vergnügen darauf eingehe. Ich thue dies um so lieber, da der Weg, wie ich zum Glauben gekommen, manches Eigenthümliche hat und der supranaturalistischen Ansicht eine unerwartet neue Stütze verleiht, die obendrein, wenn menschliches Zeugniß überhaupt noch etwas gilt, nicht in

Abrede zu stellen ist, d. h. nicht etwa bloß eine Ansicht gescholten werden kann, so wohl oder übel gleich jeder andern, die nach einiger Zeit wieder durch eine neue Eintagsfliege ersetzt wird.

Um jedoch deutlich zu sein, muss ich weiter ausholen. Auch bilde ich mir, wie ich Dir hier gleich eingestehe, nicht ein, durch meine Darlegung sofort Jeden zu meinem Glauben bekehren zu können. Denn dieser ist nicht das Ergebniss des Studirtisches allein, sondern die Frucht aller meiner Erfahrungen, Studien, meines Denkens, ja die Ernte meines ganzen innern und äussern Lebens. Und so zwingend das Alles auf mich gewirkt, so eng es mich umschlossen hat, dass ich weder rechts noch links ausweichen konnte, sondern gradaus auf das Fischer-Evangelium, auf den Punkt lossteuern musste, wo man den wahrhaftigen Gottessohn zu bekennen hat; so wenig kann das Andern gelten, die nicht meine Erfahrungen gemacht. Gründe wiegen schwer, wiegen leicht — je nachdem. Gründe bekehren deshalb auch Niemanden, wie Du noch zu glauben scheinst. Es ist jedenfalls eine falsche Ansicht, dass das Denken unser Leben regiere; nein! wir denken, wie wir innerlich leben, und dies innere Leben fliesst aus einer tiefern Quelle, aus der Stellung unsers Gemüthes zu Gott. Darum sagt der Herr mit voller Wahrheit: wer nicht von Gott ist, der höret Gottes Wort nicht. Wer keinen Sinn für Göttliches hat, wer nicht lebendiges religiöses Gefühl besitzt, dem helfen keine Gründe, keine noch so bündigen Beweise. Er wird Dir Deine Beweisführung nicht widerlegen können und doch hartnäckig in seiner Ansicht sich verstocken. Die Brücken alle, welche vermittelnd zum Glauben führen sollen, sind mangelhaft; es ist hier ein Kreis, in den muss man hineintreten, dann ist Alles klar, einzeln und im Zusammenhange, während es Allen, die ausserhalb dieses Kreises stehen bleiben, unbegreiflich erscheinen muss, wie der gläubige Christ selbst allen Nichtgläubigen ein unlösbares Räthsel ist und bleibt.

Wie weit die Blindheit mancher Leute den Thatsachen gegenüber geht, darüber will ich Dir nur ein Zeugniß beibringen, das zu respectiren ist. *Hegel* sagt (*Encyclopädie* 2. A. S. 383): „Wenn vor Allem das Factische der Bewährung bedürftig scheinen dürfte“ — er bespricht die Thatsachen des Mesmerismus — „so würde eine solche doch darum überflüssig sein, weil Diejenigen, welche sich die Betrachtung dadurch höchst leicht machen, dass sie die Erzählungen, so unendlich zahlreich und so sehr sie durch die Bildung, den Charakter etc. der Zeugen beglaubigt sind, kurzweg für Täuschung und Betrug ausgeben, in ihrem aprioristischen Verstande so fest sind, dass nicht nur gegen denselben alle Beglaubigung nichts vermag, sondern, dass sie auch schon das geleugnet, was sie mit Augen gesehen.“ Der grosse Philosoph behauptet hier gar nicht zu viel, sondern constatirt nur eine leidige Erfahrung, die aller Gewissenhaftigkeit im Erforschen der Wahrheit den Lebensnerv abschneidet. Der berühmte Pädagog *Diesterweg* äusserte z. B. einem nicht abzuleugnenden Factum, das, vor seinen eignen Augen und Ohren vorgegangen, unbedingt auf das Dasein einer Geisterwelt hinwies, gegenüber: „Das verstehe ich nicht, und was ich nicht verstehe, das ist für mich nicht vorhanden!“ Erinnerst Du Dich vielleicht seiner Kammer-Aeusserung, die christlichen Dogmen seien „Pillen, die man nicht kauen dürfe, sondern ganz verschlucken müsse?“ Ebenso erklärte ein *Virchowianer* bei Gelegenheit des casus inediae im Leben des *Nicolaus von der Flue*: „dergleichen erkennt unsere heutige Physiologie nicht an!“ In der That eine höchst bequeme, musterhaft objective und peinlich gewissenhafte Art der Naturforschung! Man liest sich die zusagenden Erscheinungen heraus und lässt alles Andre fast unbesehen unter den Tisch fallen. Dagegen bemerkt *John Herschel*: „Der vollkommene Beobachter wird in allen Abtheilungen des Wissens seine Augen gleich offenstehend halten, damit sie sofort von jedem Ereigniss getroffen werden können, welches

sich nach den bereits angenommenen Theorieen nicht ereignen sollte; denn so gewinnt man die Thatsachen, welche als Leitsterne zu neuen Entdeckungen dienen.“ Und *Arthur Schopenhauer* — auch ein Mann, der gewiss ein Recht hat, mitzureden — spricht sich in ähnlicher Beziehung also aus: „Wer heutzutage die Thatsachen des animalischen Magnetismus und seines Hellsehens bezweifelt, ist nicht ungläubig, sondern unwissend zu nennen.“ Darum hat sogar der Philosoph des „Unbewussten“ — der neueste Beweis, in welche Sackgasse sich die Philosophen der Mode verrannt haben — sich sehr wohl gehütet, die Aeusserungen eines höhern Seelenlebens an sich in Frage zu stellen; nur können seine Versuche, dieselben aufzuklären, dem, der das Alles selbst gesehen und greifbar erlebt hat, nicht anders als abgeschmackt erscheinen. Unsere gebildete Welt aber liess sich durch das Blendwerk eines geistsprühenden, schönen Styls für den *Strauss* begeistern; hier läuft man dem Irrlicht der philosophischen Phrase nach und schwärmt für Pessimismus. Warum nicht? Der Weltschmerz im Kittel der Philosophen ist doch etwas Neues; dichterisch und belletristisch war er schon zu sehr aus der Mode.

II.

Du findest schon meine erste Auslassung „absonderlich“ — natürlich! ich habe meine Betrachtung und Forschung einer Seite unserer Natur zugewendet, von der Du, lieber Freund, keine Kenntniss hast und wofür Du Dir sogar allen Sinn absprichst. Du nennst schon meine Ansicht Mysticismus und wähnst mit diesem verrufenen Titel die Sache abgethan, da Du doch als Theolog wissen musst, dass alle Religion auf mystischem Grunde ruht und Vernunftreligion ein Ding ist, was wir nirgends in der Wirklichkeit, sondern nur in euren Köpfen finden. Du wirst bei Dir denken: „was kann aus Nazareth Gutes kommen?!“ aber ich antworte getrost: „komm und siehe es!“ Verschiebe nur billig Dein Urtheil, bis Du mein letztes Wort gelesen.

Wenn Du zunächst meinst, ich werde wol meine Gnosis auf *Hamann* — den Magus im Norden — auf *Ötinger* — den Magus im Süden — oder auf *Jacob Böhme* und dessen Anhänger und Nachfolger gründen: so bist Du im Irrthum. Allerdings stelle ich diese Männer sehr hoch, weil sie einer zersetzenden, alles grüne und fruchtbringende Leben zerstörenden Richtung gegenüber gebaut, gepflanzt und immer tiefer zu gründen, ja zu schaffen versucht und manchen trefflichen Edelstein da gefunden haben, wo Andre nur Schutt erblickten, dessen Wegräumung ihnen als Verdienst erschien. Es gab und gibt eben viel Leute, denen es nur da „wohl wird, wo's recht flach ist,“ und die immer noch zwischen Scharf- und Tiefsinn keinen Unterschied kennen und nicht wissen, dass zu einem grossen Denker beide gehören und jedenfalls weit mehr, als die kindische Manie, allem Positiven gegenüber Nein zu sagen. Ich erkenne in den genannten Mystikern die Propheten für das, was ich als wirkliche Thatsache vorzuführen gedenke. Zunächst aber muss ich Dir eingestehen, dass ich von dem sogenannten abstracten Denken, von euren Beweisen a priori gar nichts halte. Gibt es keine Bäume, weil diese Art Gewächse sich nicht geometrisch construiren lassen? Ich will nicht grade jeden Philosophen dem *Goethe'schen* Esel vergleichen; allein ich muss doch sagen, dass ich gar manches System einer Sammlung verschiedener Schachteln gleichstelle, deren Verhältnisse zu einander mit entsetzlicher Gründlichkeit in der Voraussetzung erörtert werden, dass in den Schachteln auch etwas enthalten sei, während in Wahrheit nichts darin sich findet. Ausnahmen zeigen sich nur da, wo speculative Taschenspieler die Kästchen mit christlichem Inhalt gefüllt haben. Was wäre überhaupt unsre heutige Philosophie ohne das Evangelium? Es ist auch gewiss eine falsche Voraussetzung, dass wir ausschliesslich auf unsere Vernunft angewiesen seien, als wären unsre übrigen geistigen Kräfte und Vermögen nicht berechtigt, mit zu Gericht zu sitzen. Unser Geist gleicht als Erkenntnissvermögen gewisser-

massen den Facetten-Augen einiger Insecten, und die Vernunft ist nur Bindeglied und Leuchte, ein Rechenmeister, der nicht mit einigen, sondern mit allen gottgegebenen Factoren in dem Geistwesen des Menschen rechnen soll. Wer genau zusieht, wird bald bemerken, wie die Natur unsers Denkens im Vergleichen, Ab- und Herleiten, kurz im Nachdenken besteht — worüber? Ueber die That-sachen alles göttlichen Lebens, das für uns Offenbarung ist, sprechen sich diese That-sachen in dem Leben der Natur um uns her, in unserem innern oder äussern Leben aus — es ist das Leben Gottes, und für unser Forschen und Denken kann es keine höhere, menschenwürdigere Aufgabe geben, als dem pragmatischen Zusammenhang zwischen den immer neuen Erscheinungen Gottes nachzuspüren. Und so verstehe ich das Wort: das, was ist und geschieht, zu begreifen ist der Zweck aller Philosophie. Eine solche Speculation wird nie zur unterwühlenden Kritik des Bestehenden hinabsinken, sondern sich um so förderlicher zum religiösen Glauben stellen, als sie Alles gelten lässt, was als feststehende That-sache sich geltend machen kann. Die Religion ist, indem sie unsre Beziehung zum höchsten Wesen ausspricht, unsere höchste Angelegenheit und hätte demnach das natürliche Vorrecht, bei unserem Denken zuerst ins Auge gefasst zu werden; dennoch stelle ich nicht einmal diese Anforderung an die Philosophen, sondern verlange nur, was sich von selbst verstehen sollte, dass sie soweit von ihrer Persönlichkeit unabhängig sich halten, um Nichts, was die Untersuchung herausfordert, bloß deshalb zurückzuweisen oder unbetrachtet zu lassen, weil es grade ihnen nicht zusagt oder gar zuwider ist. Eine Naturforschung von diesem hohen Standpunkte aus wird nie mit dem christlichen Glauben in Zwiespalt gerathen, das ist meine wohlbegründete, feste Ueberzeugung.

Es ist, wie der ehrliche *Perty* bemerkt, ein Verdienst der neuern Psychologie, auch das unbewusste Seelenleben mehr in Betrachtung zu ziehen, und ein Philosoph — irre

ich nicht, der jüngere *Fichte* — vergleicht das Geistwesen des Menschen einem Berge, dessen Gipfel von der Sonne beschienen wird, während alles tiefer Liegende im Schatten liegt. Auch nach meiner Ueberzeugung, deren Gründe Dir später einleuchten werden, kommt in unserem Erdenleben nur ein Theil, und zwar der geringere unseres Geistes, zu klarer, begrifflicher Krystallisation, und der tiefere Grund unseres Wesens entfaltet, entwickelt sich erst stufenweis in dem künftigen Leben. In dieser tiefern Partie unserer Seele, die man im Allgemeinen mit der Bezeichnung „Gemüth“ umfasst, ruht aber der Schwerpunkt unseres Lebens; dort gründet die eigentliche Regierung alles dessen, was wir thun, lassen und leiden, dort die Bestimmung unseres Willens, unsre Sympathie, Apathie u. dergl., kurz Alles, was ungeachtet seiner grossen Macht über uns, hier an sich uns unbegreiflich bleibt. Deshalb hat man auch mit Recht den Namen „Nachtseite der Natur“ für diese Region ausgeprägt. Aber selbst auch in der Nacht kann man sehen, wenn schon nicht taggleich. Dies unbewusste Seelenleben offenbart sich nämlich hier schon in Tausenden von beglaubigten Thatsachen, welche an das Tageslicht hervorbrechen; und diese Thatsachen, welche Ihr leider nicht kennt und als Theologen doch kennen müsstet, sind die Gegenstände, woran unser Forschen auf dem Gebiet des Glaubens und der Religion sich zu heften hat. Schon die Prophetie des alten Bundes, welche Niemand hinwegschweigen wird, bleibt selbst für den Geschichtsforscher etwas schlechthin Unvermitteltes, Unbegreifliches, wenn man das Nachtgebiet der Natur, im weitern Sinne genommen, nicht betreten will. Auf diese Thatsachen, die ich nicht etwa bloß aus Büchern, sondern durch des Herrn Gnade in hellem Tageslicht, im Leben als Wahrheiten in concreter Gestalt kennen gelernt, begründe ich meine Gnosis, die in diesen Thatsachen, welche Niemand ungeschehen machen kann, eine unvergängliche Dauer besitzt. Diese Gnosis ist es aber auch, welche den „kräftigen Irrthümern“ unserer

Zeit den Lebensnerv abschneidet, so dass dem Ungläubigen fortan nur die verantwortliche Ausflucht bleibt: „ich will nicht glauben!“ Jene kräftigen Irrthümer aber, mit deren Ausrottung durch Widerlegung die ganze widerchristliche Weltanschauung fällt, bestehen darin, dass 1) das Christenthum eine lediglich irdische Pflanze und nicht aus einer höhern Welt uns offenbart sei — 2) dass es mit diesem Erdenleben für uns aus sein und mit unserem leiblichen Tode auch unsere Seele erlöschen soll. In diesem wüsten Strome schwimmt heut Der und Jener, der es nicht einmal einzugestehen wagt, zu seinem Verderben. Und wie diese verkehrte Welt- und Lebensansicht immer mehr sich ausbreitet, das beweist die schrecklich zunehmende Rohheit und Verthierung.

III.

Du bist neugierig, theurer Freund, wie ich meinen christlichen Glauben formulire? Den kannst Du Dir nicht einfach und kindlich genug denken. Denn ich verstehe meine Bibel, wie sie lautet, jedoch mit *Theodor Undereyk's* Bedingung, dass ein „wenig Spinnweb den Tempel Gottes nicht aufhebt.“ Auch gehöre ich nicht zu den thörichten Leuten, die sich erst Steine hinwerfen, um dann darüber zu fallen. Mein Bekenntniss ist das sogenannte Apostolicum, worauf jeder gläubige Christ stehen muss, sei er katholisch oder evangelisch; darum will ich noch beifügen, dass der kleine Katechismus *Luthers* meine Deutung jenes alten Symbolums enthält. Nach jahrelanger Geistesarbeit bin ich seit mehreren Jahren wieder bei meinem Kinderglauben angelangt. Ich will Dir gern noch Näheres darüber mittheilen, geschieht es doch zur Ehre des Herrn, der mir lange hat nachgehen müssen, um mich ganz herumzuholen.

Schon im letzten Jahre meiner Universitätszeit war mir die klare Einsicht geworden, dass durch den Rationalismus dem religiösen Bedürfniss des Menschen nicht allseitig Genüge geschehe, weil wir geistig mehr besitzen, als die

„gesunde Vernunft.“ Auch der alte *Dinter* hatte mich auf eine vertrauensvolle Anfrage nur damit getröstet, „an Christum glauben heisse nicht an: einen orthodoxen Universitäts-Lehrer glauben.“ Ich schwärmte damals für *Jean Paul*, der freilich „tiefere Blicke in das All“ sich zutraute, als die „eines *Peter* und *Paul*,“ mir also nicht zu helfen vermochte. Soviel war mir einleuchtend, eine christliche Gemeinde habe ein unleugbares Recht auf einen gläubigen Prediger, und ich war zu ehrlich, um des lieben Brotes willen etwas anderes, als das Evangelium selbst, an heiliger Stätte zu verkündigen. Da es mir begreiflich nicht gelang, durch Studiren das rechtgläubige System mir anzueignen; so setzte ich damals meine Hoffnung auf *Henrik Steffens* in Berlin. Dieser Mann hatte trotz seines mangelhaften Vortrages eine hinreissende Beredsamkeit; allein er regte mehr an, als dass er gegeben hätte, und ich wandte mich enttäuscht von ihm, nachdem ich ihn besucht und er mich durch eine begeisterte Darstellung der Umwälzung erschreckt hatte, welche *Spinoza* seiner Zeit in seinem Denken hervorgebracht haben sollte. Ein sehr würdiger Gottesgelehrter, der durch persönlichen Umgang viele junge Theologen dem Herrn zugeführt hat, hatte mir auf die Darlegung meiner Zweifel und Bedenken die Antwort gegeben, die Widerlegung derselben könne mir jetzt nichts nützen, falls er sich aber nicht völlig in mir täusche, so würde ich später doch noch auf den Standpunkt des Glaubens treten. Vor der Hand jedoch erschien zu dieser Wendung nicht die mindeste Aussicht; denn meine Mittellosigkeit nöthigte mich, zur Feder zu greifen, und die neuen Studien, die unter den Umständen nicht abzuweisen sind, nahmen mich in solcher Ausdehnung in Anspruch, dass ich alles Theologische für Jahre aus dem Gesicht verlor. Da überkam mich mitten in meiner belletristischen und journalistischen Thätigkeit ganz unvermittelt — denn weder in meiner Lektüre, noch in persönlichen Beziehungen, noch in irgendwelchen Ereignissen lag etwas dahin Führendes — ein

Drang, mein griechisches Neues Testament wieder zu lesen. Nie hätte mir dergleichen ungelegener kommen können; ich führte mir selbst das Nutzlose solchen Beginnens sattsam und wiederholt zu Gemüthe — es half nicht. Ich las also endlich, nicht unbefangen — so kann ich meine Stimmung nicht bezeichnen — jedoch ohne rationalistische Brille und ärgerte mich über die abgeschmackten Erklärungen, welche ich früher an den Rand geschrieben, so sehr, dass ich mein *S. Vater'sches* Testament sofort zum Antiquar trug und mir ein Exemplar der *Knapp'schen* Ausgabe anschaffte. Ich las und las, und der Geist, der aus dem Gelesenen fühlbar und erhebend zu meinem Herzen sprach, liess mich nicht wieder los. Obschon ich auf diesem Wege auch das Gebet meiner Jugend wiederfand, so darf man doch nicht denken, ich sei plötzlich kirchlich gläubig geworden. Nein — der lebendige Kern meiner Gläubigkeit war die Persönlichkeit des Herrn, welche in Liebe und Hingebung mein Inneres gefangen hielt; von da aus ergoss sich Licht und Wärme über Alles, was wir der Gnade Gottes in Christo verdanken. Es war das ein unmittelbares Ergriffensein und Ergreifen, und diese eine grosse Thatsache in den Dogmen der Kirche gestaltend zu vermitteln für das Verständniss — das hat mir noch Jahre schwerer geistiger Arbeit gekostet. Man würde jenen Standpunkt zu niedrig abschätzen, wollte man ihn blos für künstlerische Begeisterung erklären, denn das Dasein des Teufels als des Gegners Christi erschien mir stets als zweifellose Nothwendigkeit; dennoch und obgleich ich gar Manchem begegnet bin, der in derselben begeisterten Weise Christum predigte, fehlte mir noch gar Manches zur concreten, vollen Gestalt des Glaubens, wie ich ihn durch Gottes Gnade jetzt mein Eigenthum nennen darf. Christus galt mir allerdings als die ideale Spitze der Pyramide der Menschheit, „neben den sich Niemand stellen dürfe,“ aber seine menschliche Natur blieb mir lange Zeit vorwiegend so wichtig, dass mir die Gottheit dagegen zurücktrat, bis endlich Joh. 5, 23 mit 5, 26. 27 den Aus-

schlag bei mir gab. Ich begriff nicht, wie ich das früher habe lesen können, ohne sofort den wirklichen Gottessohn erkannt zu haben. Nachdem ich einmal soweit gelangt, gab mir der Herr auf meine Bitte auch ein kindlich gläubiges Festhalten an seinem Wort, das Bauen auf dasselbe, ohne dass es keinen gläubigen Christen geben kann. Und wieder vergingen Jahre, und ich glich wol einer Jungfrau, die das nahe Erlöschen ihrer Lampe kaum gewahrt; da brachte mich der Herr auf die zweite Hochschule für jeden, der sein Heil verkündigen will, ich meine den königlichen Weg des Kreuzes, wodurch sich Alles das vertieft und in das rechte Verhältniss zu einander stellt, was man bis dahin glaubt gelernt zu haben. Wenn ich auch zuerst erschrak über die Wucht der auferlegten Last und der Schlag mich betäubte, ja zu einem grossen Opfer der Selbstverleugnung nöthigte; so hat der Herr mir doch auch die Gnade verliehen, ihm herzlich dafür danken zu können. *No cross, no crown* lautet der Titel des Andachtsbuches, das *W. Penn* im Gefängniss geschrieben, „ohne Kreuz keine Krone.“

IV.

Du hast an meinem vorigen Schreiben ein Aergerniss genommen, theurer Freund, und hättest Dich wol noch stärker ausdrücken mögen, da mir ja Eure Ansicht über Bekehrungen sehr wohl bekannt ist. Ich habe Dich nur auf die drei organischen Punkte, durch welche diese innere Wandlung bei mir vorgegangen, hinweisen wollen; doch will ich, soweit hierbei von Erklärung die Rede sein kann, noch etwas beifügen. Ich verstehe unter Bekehrung nichts andres, als das entschiedene Abwenden des Herzens von der Welt und die dafür eintretende Hinwendung zu Gott, um sich mit der ganzen Persönlichkeit, unserem Denken, Fühlen, Wirken und Dulden immer mehr durch Christum in denselben einzuleben bis zur vollkommenen Mannesgrösse Christi, um annähernd in den Schranken unserer

Eigenthümlichkeit das zu werden, was Christus in der idealen Vollkommenheit war. Dass ein Mensch, creatürlich in die Welt hineingewurzelt und an dieser Welt durch viele Beziehungen hangend, diese Umkehr aus sich selbst heraus thue und ausführe, ist — ich weise Jeden ernstlich auf das eigene Herz und Gewissen — allerdings undenkbar. Aber eine höhere Macht, welche dem Saulus auf dem Wege nach Damask sogar persönlich entgegentrat, greift in unser Inneres, schlägt den wohl selten fehlenden anfänglichen Widerspruch unsers fleischlichen Selbst siegreich nieder und treibt uns in eine unserem bisherigen Leben entgegengesetzte Richtung, die sie will. Dass es dabei, so zu sagen im Angesicht des allwissenden, heiligen und gerechten Gottes nicht ohne das Gebet des Zöllners abgeht, bleibt selbstverständlich. Der Vorgang an sich ist ein Wunder, wie der Herr selbst sich darüber gegen *Nikodemus* ausspricht; und ob Ihr dies Wunder anerkennt oder nicht, es ist so sicher und gewiss da, als Ihr die Namen des *Paulus*, *Augustin*, *Bernhard*, *Norbert*, *Luther* u. v. A. aus der Geschichte unserer Kirche nicht streichen könnt. Die Welt nimmt an jeder Bekehrung ein Aergerniss, das ist sehr begreiflich; wenn Du es aber thust, so möchte ich Dich doch auch fragen: „Du bist ein Lehrer in Israel und weisst das nicht?!“ —

Doch ich fahre weiter fort in meinen Geständnissen, die Dir ja vielleicht noch meinen Standpunkt wenn nicht rechtfertigen, so doch in einem mildern Licht erscheinen lassen werden — mit welcher Bemerkung ich allerdings nicht sagen will, dass mir die Festigkeit des Bodens unter mir auch nur im Mindesten zweifelhaft erscheine. Während sich im Gemüth mein Glaubensleben immer frischer und kräftiger entwickelte, suchte ich auch mit dem kirchlichen Dogma und mit der Schrift begreifend immer mehr aufs Reine zu kommen. Und bei dieser schweren Geistes-Arbeit sandte mir der Herr eine eigenthümliche Unterstützung — ich sage: der Herr; denn wie ich des christlichen Glaubens

lebe, dass auch das Geringste an Fäden von oben gelenkt wird, so liegt mir darin die Gewähr, dass meine besondere Gnosis eine von oben beabsichtigte war: es sollte mir und durch mich auch Andern geholfen werden, die solcher Unterstützung bedürfen möchten. Wer der Krücke und des Stockes entrathen kann, gehe ohne dieselben, schelte indess die nicht, welche dergleichen zeitlicher, schlimmer Einflüsse wegen nicht entrathen können. Mir war ziemlich früh schon folgendes Buch in die Hände gefallen: „*Baron Friedrich Karl von Strombecks Geschichte eines allein durch die Natur hervorgebrachten animalischen Magnetismus*“ etc. Braunschweig, *Vieweg*, 1813. Diese Schrift, von dem Herausgeber als Augenzeugen und dem durch die ausserordentlichen somnambulistischen Erscheinungen bekehrten Geh. Rath Dr. *Marcard* — der bis dahin, im Streit mit *Lavater*, Gegner derselben gewesen — bekräftigt, wies mich auf ein Gebiet der Nachtseite der Natur hin, wo mir über Vieles die Augen geöffnet wurden. Mit steigendem Interesse studirte ich nun die Schriftsteller, welche diesem Gegenstande mit dem vollen Ernst der Wissenschaft nahe getreten waren, besonders *Kluge* und *Kieser*, nicht die Schwärmer unter den Laien, welche dieser Sache, wie der Homöopathie so unsäglich geschadet haben. Selbst ein *Delitzsch* (bibl. Psych.) hat sich von der Benutzung solcher Bücher nicht ganz frei gehalten....

Doch ich denke unwillkührlich, wie Du vielleicht jetzt mit Achselzucken meinen Brief aus der Hand legst, wie Du einen spöttischen Ausruf über meine „Leichtgläubigkeit“ nicht unterdrücken kannst. So muss ich doch noch ausdrücklich bemerken, dass der Baron *v. Strombeck* Präsident des königlichen Appellationsgerichts zu Celle und Mitglied der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen war, welcher er seine Schrift gewidmet, dass dieser auch sonst als Uebersetzer von Klassikern bekannte Mann eingeständlich durch die geschauten Phänomene von seinem Spinozismus bekehrt und innerlichst ergriffen zum Gebet

niedergesunken ist und die volle objective Wahrheit des Gesehenen und Gehörten mit einem Eide versichert hat. Du wirst einräumen, der berechtigte Zweifel habe seine Grenzen und werde, sie überschreitend, zur Narrheit und Verstocktheit. Sobald etwas als einmal wirklich geschehen feststeht, so fordert die Thatsache, die nach *Daumer's* treffendem Ausdruck „souverain“ ist, die gebührende Anerkennung. Erkläre sie Dir nach dem Grade Deiner Bildung und Kenntnisse, wie Du es vermagst, oder gestehe ihre Unerklärlichkeit ein: aber leugnen darfst Du sie nicht. Warum glaubst Du, es gebe ein Amerika, es habe einen Luther gegeben? Auf das Zeugniß Anderer, die Du gar nicht oder zum geringsten Theil auf ihre Wahrhaftigkeit hast prüfen können. Nun, für den Lebens-Magnetismus sprechen bereits Tausende von Zeugnissen, und wer solche nicht kennt, sollte seine Unkenntniß eingestehen und denen glauben, die gewissenhaft ihre Versuche durch viele Jahre angestellt haben. Schenken wir den Sachverständigen sonst im Leben und Verkehr überall gläubiges Vertrauen, warum hier nicht? Bei den Erscheinungen, welche *v. Strombeck* an seiner Pflegetochter *Julie* erlebte, waren als Zeugen noch drei Aerzte und zwei Juristen zugegen, die ebenfalls mit ihrem Namen öffentlich zu diesem ausserordentlichen Ereigniss sich bekannt haben. Ich meine, lieber Freund, wer, wie ich, durch das Gewicht solcher Fürsprache bewogen wird, in dieser Richtung weiter forschend vorzugehen, erscheint zur Genüge gerechtfertigt und darf getrost jeden Spott und den beissendsten Witz über sich ergehen lassen. Ohnedies ist der Witz nur ein Bajazzo, kein Apostel der Wahrheit.

V.

Du wunderst Dich mit Unrecht über meine Ereiferung, lieber Freund, und denkst vielleicht dabei an das Dichterwort: „wer wäre wol von Eitelkeit so frei, für seinen Glauben nicht zu werben?“ Allein hier handelt sich's um den

hartnäckigen Widerstand gegen diese Dinge in der Zeitströmung einerseits und andererseits um meine wohlbegründete Ueberzeugung, dass es für unsern christlichen Glauben heute keine festere, sichrere Unterlage gibt, als die unbedingte Anerkennung jener „mystischen Vorgänge“. Denn aus ihnen tritt uns die Menschenseele nicht als das kümmerliche Schattenwesen entgegen, deren Unsterblichkeit, wenn man noch dergleichen meint zulassen zu dürfen, völlig in Duft und Nebel verschwimmt, sondern ausgestattet mit gewaltigen Kräften, wie die meisten Menschen sie in ihrem Leben nie auch nur ahnen, in einer unbestreitbar ewigkeitwürdigen Gestalt, so dass Sprüche des Herrn wie das bekannte: „ich will Dich über viel setzen,“ mit einem Gewicht an uns herantreten, das schwerlich ein Leser vorher empfunden hat.

Durch meine bezüglichlichen Studien hatte ich bereits eine sogenannte theoretische Ueberzeugung von der Wahrheit des Mesmerismus d. h. nicht der Theorie *Mesmer's*, sondern der somnambulistischen Erscheinungen gewonnen; aber ich sollte Augen- und Ohrenzeuge jener Wunder in dem Sinne werden, wie es Johannes im Anfange seines ersten Briefes schildert. *Julius Neuberth*, der damals tüchtigste Magnetiseur Deutschlands, kam nach Berlin, und wir wurden, eins in der Anerkennung der Sache, die ihm Lebensberuf geworden, bald so miteinander bekannt, dass ich von Allem Kenntniss erhielt, was in seiner immer mehr sich erweiternden Praxis Bedeutendes und Auffälliges vorlief. *Neuberth* selbst war — davon habe ich mich durchgängig überzeugt, und er machte auch wol auf Andre denselben Eindruck — das grade Gegentheil dessen, was man unter Charlatan versteht, ein schlichter, vorsichtiger Mann, der die Zügel stets fest in der Hand behielt und sich nie, wie das leider von andern Magnetiseuren geschehen, von seinen Somnambulen auf die Flügel nehmen liess. Durch ihn ist mir die Himmelsgunst zu Theil geworden, drei solcher Personen im vollständigen Verlauf ihres magnetischen Schlafes bis zu ihrer Genesung beobachten und durch allerlei Versuche prüfen

zu können, und eine vierte habe ich wenigstens bei einem Besuche kennen gelernt. Du wirst nun denken, ich werde Dir die Offenbarungen dieser Sibyllen sofort als unfehlbar anpreisen, von ihren „Reisen in Sonne, Mond und Sterne“ erzählen oder gar ihre Aeusserungen als ein neues Evangelium verkündigen; weit gefehlt, lieber Freund. Es ist dem menschlichen Verstande so natürlich, alle Vorkommnisse mit seinen fünf Fingern zu betasten, und unser geistiges Selbst sträubt sich in Jedem, Fremdartiges und unsern bisherigen Erfahrungen Widersprechendes ohne Weiteres in sich aufzunehmen, wie man sich vor einer nie genossenen Speise scheut; also setze das nur dreist auch bei mir voraus und bei *Neuberth*, der stets sehr kühl drein sah und gelassen den Erfolg abwartete, vollends. Es ist ja richtig und bestätigt sich immer wieder durch neue Erfahrungen noch heute, dass die Seele des Somnambulen in den sogenannten Krisen in einem wunderbar erhöhten Zustande sich befindet. Dies erweist sich, abgesehen von dem Fernsehen in Raum und Zeit, schon durch die augenscheinlich veredelte Physiognomie des Schlafenden, durch die richtige, schöne und an das Dichterische streifende Sprache bei Personen, die im gewöhnlichen Leben, ungebildet wie sie sind, nur den derben Lokal-Dialekt hören lassen; ferner durch das in ihren Aeusserungen sich kund gebende zarte sittliche Gefühl, durch die oft im Gebet hervortretende religiöse Stimmung und das Lesen in den Seelen der Anwesenden. Wer dergleichen unvorbereitet ein- oder zweimal sieht und hört, dem ist es wohl zu verzeihen, wenn er in eine andre Welt sich versetzt glaubt und in begeisterten Worten ohne Maass sich vernehmen lässt. Wer jedoch längere Zeit, wie ich, solchen Kundgebungen beiwohnt, der stimmt sich von selbst zum genauern Beobachter herab, weil er sich an das stets Wiederkehrende allmählig gewöhnt. So wird Jeder leicht bemerken, wie der Mensch auch in diesem oft weit über den irdischen Tages-Verhältnissen erhabenen Zustande ein irrthumfälliges Wesen bleibt. Sogar in den

selbstgegebenen Vorschriften für ihre eigene Genesung, zu welchem Zweck die Natur doch diese geistige Anstrengung macht, irren die Somnambulen bisweilen und corrigiren sich, wenn sie in einem höheren Grade der „Helligkeit“ sich befinden, während sie zu andrer Zeit fremden Kranken genau die Geschichte von deren Siechthum erzählen und die sichern Mittel der Heilung angeben. Sie können sich aber nicht willkürlich auf eine höhere Stufe der Clairvoyance versetzen. Ausserdem drängt sich die Eitelkeit auch in dieses Heiligthum ein; sie wollen bisweilen mehr wissen, als sie nach den Bedingungen ihres Zustandes zu wissen vermögen. Es ist deshalb beobachtet worden, dass ihre Aussagen verlässiger sich ausweisen, wenn sie nicht abgefragt worden sind. Die Frage scheint ihre Eitelkeit aufzustacheln. Auch verleugnet sich das Individuelle z. B. in der besondern religiösen Ueberzeugung und confessionellen Anschauung nicht, so dass eine Jüdin ihrem Bekenntniss als Schlafwache treu bleibt. Endlich hat jede derartige Person oft ihre eigenthümliche in diesem Zustande sich äussernde Gabe oder Virtuosität. Eine Bäuerin in der Umgegend von Erfurt machte sich fast nur durch das Aufsuchen gestohlenen Gutes nützlich und verhalf den Leuten unter der Bedingung der Straflosigkeit des Diebes wieder zu dem Ihrigen, falls dies noch möglich war. Eine von den erwähnten drei Jungfrauen — wir wollen sie *Julie* nennen — hatte ein hervorstechendes Talent, Kranke zu heilen; mit mir aber unterhielt sie sich gern über religiöse Fragen trotz einem tüchtigen Theologen. Ihr Lieblings-Thema war — die unsichtbare Kirche; und doch stellte sie sich im wachen Tageszustande als ein keineswegs religiöses Mädchen, sondern ziemlich eitel und lebenslustig dar.

Doch ich breche hier ab; denn Du wirst Dich hoffentlich nun weiter von mir führen lassen, und zwar ohne die Besorgniss, verführt zu werden.

VI.

Nun, lieber Freund, zur Veranschaulichung des Gesagten Einiges aus meiner Erfahrung, und zwar mit historischer Treue, jedoch ohne eine Kritik, wie sie heute oft angewendet wird, die ihren Gegenstand aufzehrt. Die Somnambule, welche ich am genauesten zu beobachten Gelegenheit hatte, weil sie in der nahen Wohnung *Neuberths* behandelt wurde, war *Emilie G.* aus Thüringen, eine seit zehn Jahren an Veitstanz, Lahmheit, Milzverhärtung und Krämpfen so leidende Kranke, dass man sie in ihrer Heimath für dämonisch hielt und für sie, nachdem alle ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben, in den Kirchen gebetet hatte. Seit acht Jahren war sie nicht im Stande gewesen zu gehen und bei ihrer Ankunft in Berlin in *Neuberths* Wohnung getragen worden. Als sie nun nach vier Tagen schon in einer Krise ankündigte, sie würde in 14 Tagen — irre ich nicht, war der bezeichnete Termin ihr Geburtstag, — eine Viertelstunde im Freien ohne Krücken gehen können; so hielt selbst ihr Magnetiseur dies für unwahrscheinlich, und sie selbst war an dem bezeichneten Tage im wachen Zustande nur durch vieles Zureden und dadurch, dass *N.* sich als Stütze anbot, zu einem Versuche zu bewegen. Und er gelang wirklich, wie ich als Augenzeuge bestätigen muss, weil das Bein sich gestreckt hatte und sie nach $7\frac{1}{2}$ Jahren den Fuss zum ersten Mal wieder platt auf den Boden setzen konnte. So leitete sie ihre Behandlung immerfort durch sichere Fingerzeige; und diess war um so nöthiger, weil ihre endlich eintretende vollständige Heilung durch Convulsionen, welche eine grausenhafte Höhe erreichten, hindurch geloots't werden musste. Während ihrer Krankheit benutzte sie ihre Krisen in dankbarer Weise, indem sie ihrem Arzte durch Hellsehen bei seinen andern Patienten den förderlichsten Beistand leistete. Welchen hohen Grad ihr Hellsehen für Raum und Zeit bisweilen erreichte, davon will ich Dir drei Beispiele mittheilen. Mein ältester Sohn

— damals ein Schulknabe — war unwohl nach Hause gekommen, und die Mutter hatte ihn, erschrocken über seine Hitze, auf dem Sofa in Betten eingehüllt. Sie eilte in ihrer Angst zu *Emilien*; aber kaum hatte *N.* deren Aufmerksamkeit auf den kranken Knaben gelenkt, als sie mit Heftigkeit die Wegnahme der Betten von dem Kinde forderte, weil sie seine Fieberhitze nur steigern würden; übrigens äusserte sie sich beruhigend über das Unwohlsein selbst, das ohne schlimme Folgen, wie sie versicherte, vorüberging. Sie war noch nie in unserer Wohnung gewesen, auch war ihr nicht gesagt worden, wo der Kranke liege. Schlagender ist Folgendes. Ich war damals Redacteur einer politischen Zeitung und glaubte eines Tages zwei Notizen in der verschlossenen Mappe nach der Druckerei gesandt zu haben. Da ich sie in dem Correctur-Abzuge nicht vorfand und bei meiner Nachfrage der Empfang gradezu abgeleugnet, auch alles Suchen auf dem Bureau ohne Erfolg ausgeführt wurde, so gelangte ich Mittags in etwas verdriesslicher Stimmung auf dem Heimwege zu *Emilien*, die dies sofort bemerkend mich um die Ursache befragte. Nachdem ich meine Verlegenheit ihr mitgetheilt — behalt dabei im Auge, dass von der ungebildeten Tochter einer Obsthöckerin die Rede ist, — fragte sie mich nach dem Inhalt der beiden Schriftstücke. Als ich ihr denselben eröffnet, schwieg sie eine Weile, dann sagte sie: „in der Druckerei sind die vermissten Papiere nicht!“ Kaum hatte ich mich von meinem Erstaunen über die Bestimmtheit ihrer Antwort erholt und wollte eben meinen Zweifel äussern, da rief sie vergnügt: „Ich habe sie gefunden!“ — Wo denn? fragte ich. — „In dem Zimmer, wo Du schreibst und arbeitest,“ versetzte sie. Und nun beschrieb sie mir bis in's Einzelne mein Redactions-Bureau, in welchem sie nie gewesen war, und fuhr fort: „links, wenn man hineintritt, befindet sich ein Rück mit Fächern; zur Höhe Deines Kopfes, wenn Du an Deinem Arbeitstische sitzt, liegt in einem Fache Dir zunächst ein Pack Papiere, in einen grauen Bogen eingeschlagen —

darin liegen die gesuchten Stücke gleich obenauf.“ Voll Ungeduld und Unglaubens eilte ich nach dem Essen auf mein Bureau, und mein erster Blick beim Eintritt ging natürlich nach der erwähnten Stelle. Zu meiner nicht geringen Verwunderung fand ich wirklich meine viel gesuchten Notizen in dem grauen Convolut gleich obenauf. Es klärte auch nachher sich auf, wie sie dahin gerathen waren, ohne dass ein gerechter Vorwurf der Liederlichkeit auf mich fällt; aber die Thatsache des Fernsehens im Raume steht hier unanfechtbar fest. Oder Du müsstest aus dem Zufall einen Hexenmeister machen, der noch unglaublicher wäre, als diese Fernsicht. *Emilie* begleitete auch ihren „Vater“ *N.*, wie sie ihn nannte, auf seinen Gängen zu seinen Patienten und kündigte seinen Eintritt in's Haus auf die Minute an. Endlich noch ein bedeutendes Beispiel von Fernsehen in der Zeit, d. h. auf ohngefähr dreizehn Jahre voraus; hätte ich mir den Monat ihrer Vorhersage aufgemerkt, so könnte ich genauer das Eintreffen angeben — ich weiss nur die Jahre. Ich befand mich eines Tages bei *Emilien* und mit ihr im Gespräch, während sie eines besonders hohen Grades der Clairvoyance genoss; da brach sie unsere Unterhaltung plötzlich ab und sagte: „Hör' mal, verdirb's nicht mit dem Manne, von dem hängt mal noch Dein Glück und Deine Beförderung ab!“ Sonderbarer Weise wusste ich in demselben Augenblick, wen sie meinte; es war ein hoher Würdenträger, über den ich damals allen Grund zu haben meinte, ungehalten sein zu dürfen, weil er meine Aufrichtigkeit zu bezweifeln schien. Ich hatte eine Berücksichtigung seinerseits so vollständig aufgegeben, dass ich auf die Mahnung *Emiliens* laut auflachte. Denn es lag auch in meinen damaligen Verhältnissen eine so auffällige Unwahrscheinlichkeit, dass die Voraussage sich je erfüllen würde, dass meine ungläubige Aufnahme derselben mehr als verzeihlich war. Sie blieb jedoch ernst und bestimmt bei ihrer Mahnung, die in ihrem Motiv erst 14 Jahre später sich rechtfertigen sollte. Da rückte ich endlich in die früher

gewünschte Stellung ein; und wunderbarer Weise hätte dies eigentlich ordnungsgemäss von einer andern Persönlichkeit ausgehen sollen, die an mich schwerlich gedacht hätte. Allein eine Reise des Decernenten machte eine Vertretung nothwendig, und so fiel mir das günstige Loos.

Doch ich breche hier ab, indem das Beigebrachte für meinen Zweck genügt. Alles Bisherige soll ja nur dazu dienen, die folgenden Thatfachen einerseits gewichtiger, andererseits wahrscheinlicher und glaubhafter hervortreten zu lassen.

VII.

Bekanntlich behaupten schlafwache Personen, und nicht etwa blos nervenschwache Individuen des weiblichen Geschlechts, wie die Widersacher lügnerischer oder unwissender Weise vorgeben, dass sie mit Geistern umgehen und z. B. einen Schutzgeist haben, der sie mit Rath und That unterstützt. Wenn nun auch nach dem Worte des Heilandes nichts gegen eine solche Annahme zu sagen wäre, so müsste man doch ein begründetes Bedenken hegen, auf die Aussage einer Somnambule hin dergleichen als thatsächliche Wahrheit anzunehmen, weil von einer solchen im magnetischen Schlaf auch Gestalten gesehen werden, die nur symbolische Darstellungen sind. So wird ein drohender Krampf z. B. unter dem Bilde eines wüthenden, anspringenden Hundes geschaut etc. Einen Schritt weiter kamen wir, als in den Jahren 1850—54 der „Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege“ durch den geistvollen *Cahagnet* in Paris der Welt bekannt wurde. Seine Clairvoyante *Adèle Maginot* schilderte die verlangten verstorbenen Personen, wie durch viele Beispiele festgestellt worden, bis zum vollen Erkennen durch die Fragenden; ja, es wurden selbst Aufschlüsse von den Verstorbenen auf diesem Wege gegeben, die sich bewährten, wenn gleich die theoretischen Erörterungen zu weit und von der irrigen Voraussetzung ausgingen, als brauche man nur zu sterben, um Gott von

Angesicht zu schauen und den Urgrund alles Daseins endgiltig zu finden. Dennoch befinden wir uns bereits, lieber Freund, auf der Brücke, die zur Objectivität der Geisterwelt führt, und wir werden bald deutlicher sehen, als uns bisher möglich gewesen. Denn um jene Zeit kam das Geisterklopfen- und table-moving-Wesen aus dem doch sonst so materialistisch gesinnten Nordamerika nach Europa, nach dem ungläubigen Europa, und — dess bin ich gewiss — unter deutlich ausgesprochener höherer Leitung. Freilich gibt es Leute, in deren Händen Alles zum Spielzeug, und Narren, unter deren Behandlung Alles zur Narrheit wird. Naturforscher mit glänzenden Namen*) mochten sich mit dem „gespenstischen Tannenholz“ nicht befassen; Tageschriftsteller überzeugten sich insgeheim von der Wahrheit der bezüglichen Vorgänge und leugneten sie öffentlich aus Besorgniss, ihren Ruf einzubüssen. Einige ungläubige und gottlose Menschen wurden, wie wir aus guter Quelle erfahren, bekehrt, weil Verstorbene ihnen ihre geheimen Sünden vorgerückt — wir erlebten sogar ein dahin einschlagendes Beispiel fast unter unsern Augen; nur Wenige forschten, von dem Gewissen der Wahrheit getrieben, in aller Stille nach dem nähern Grunde einer Erscheinung, die doch unmöglich den Menschen als denkendes Wesen gleichgiltig lassen konnte und ihm jedenfalls mehr gelten musste, als ein bunter Stein den Kindern. Natürlich liessen auch wir — ich und *Neuberth* — etwas so Bedeutungschweres nicht unbeachtet vorübergehen; knüpfte sich doch das Alles, so zu sagen, organisch an die Phänomene des Lebens-Magnetismus an, wenigstens für uns, die wir seit Jahren in diesen Dingen lebten. Auch hatten wir in *Emilien* ein treffliches

*) *Alexander von Humboldt* lehnte es bekanntlich ab, sich auf Prüfung der Erscheinungen des Tischrückens näher einzulassen; eine rühmliche Ausnahme machte dagegen der deutsche Naturforscher Prof. Dr. *Christian Gottfried Nees von Esenbeck* zu Breslau, der schon früher mit *Kieser* und *Nasse* im Mesmerismus und Vitalismus gearbeitet hatte.

Medium, und *Neuberth* besass eine magnetische Kraft, wie selten Einer. Ich machte das Alles mit durch, sah unter aufgelegter Hand den Tisch sich erheben und mir auf Befehl seine Verbeugung machen, sah Hüte tanzen und „Geister“ auf dem Psychographen Antwort geben. Allein wir vermochten meist die Identität der sich Kündenden nicht festzustellen und hielten anfangs mit Zähigkeit an der Vorstellung fest, als sei der Mensch durch eine Art Selbstmagnetisirung selber der redende Geist in derselben Weise etwa, wie Somnambulen ihre innere Stimme gegenständlich ausser sich erblicken und selbst einen Dialog mit ihr halten. Indessen kamen doch auch Vorgänge an die Reihe, die entschiedener für ein Herantreten der Geisterwelt sprachen. Ich forderte eines Tages eine verstorbene Tochter zur Kundgebung auf. Sie beantwortete alle sie betreffende Fragen genau, und die Eigenthümlichkeit, mit der sie es that und in der sich kleine Züge offenbarten, wie sie nur Eltern an ihren Kindern kennen, liessen uns die Authentie der Kündung nicht mehr anzweifeln. Sie liess ihre Mutter aus dem andern Zimmer herbeirufen und tröstete sie durch die Aussicht auf eine bessere Zukunft; mir dankte sie, dass ich sie zum Gebet angehalten, das sei ihr dort sehr förderlich gewesen. Endlich gab sie mir die Zeit, wann die Franzosen sich gegen Deutschland erheben würden, durch genaue Bezeichnung meiner dermaligen eigenen Lage an — das ist eingetroffen. Nun wirst Du sagen, dass ich mit einer solchen Erzählung schwerlich Glauben finden werde. Gut — so stelle ich mich auf eine Thatsache, die bei Jedem Anerkennung ertrotzen wird, der für Belehrung und Gründe noch zugänglich ist. Am 20. April 1859 wurde in einem magnetischen Vereine Berlins von dem Generallieutenant v. W. nach bezüglichlichen andern Fragen der Wunsch ausgedrückt, *Napoleon I.*, „der hohe Herr und Meister“ möge selbst sprechen. Darauf erfolgte folgende, „*Napoleon*“ unterzeichnete Antwort: „Ihr wollt wol von mir Taktik lernen? Mit viel kleinen Haufen eine grosse Armee schlagen, ist

ein Hauptprincip. Ich sagte einst: der Mensch denkt, und ich lenke — heute kann man aber sagen: mein Vetter (*Napoleon III.*) denkt, und Deutschland wird lenken.“ — Wohlgemerkt! dies ist nicht etwa post eventum geschrieben und etwa 1871 gedruckt worden; nein! 1859 ist die Prophezeiung von Deutschlands jetziger Stellung in Europa gesprochen und gedruckt worden; denn sie findet sich S. 115 der Schrift: „Die neuesten Manifestationen aus der Geisterwelt von *D. Hornung* (Berlin, *Plahn*. 1859).“ Seltsam ist auch, wie *Napoleon I.* den letzten *Napoleon* nur ziemlich verächtlich seinen „abergläubischen Namensvetter“ nennt. Und genügte Dir auch das nicht, theurer Freund, so halte ich Dir für das „Hereinragen einer Geisterwelt“ in die unsere, wenngleich nicht zu der Geschichte des Tischrückens gehörig, die *Joller'sche* Spukgeschichte entgegen, welche sich 1862 an hellem Tage unter den Augen von Polizisten und Naturforschern zu Stans im Kanton Unterwalden in der ungescheutesten Weise zugetragen und den Besitzer des Hauses, einen freisinnigen und modern aufgeklärten Advokaten, zur Flucht gezwungen hat, dass er lebensüberdrüssig ausser Landes gestorben ist (vgl. *Joller's*: „Darstellung selbsterlebter mystischer Erscheinungen,“ Zürich, *Hanke*. 1863). Wenn also die Steine ihr Amen rufen, so sollte man meinen, es müsse Alles mit einstimmen; allein die ganze Angelegenheit hat sich in Deutschland hinter den Schirm geflüchtet und ist fast todt geschwiegen worden. Nur in Amerika, England und Frankreich hat sie die verständige Anerkennung und wissenschaftliche Pflege gefunden; in Deutschland erlebt man die Schmach, dass ein begeisterter Russe — der edle Staatsrath *Aksakow* — die Mittel dazu hergibt, den Deutschen die spiritistischen Werke Amerika's und Englands in ihrer Sprache zugänglich zu machen (Leipzig, *Mutze*). Und unsre Gleichgültigkeit, in welcher auch Dr. *Berthelen's* Zeitschrift „Psyche“ eingegangen ist, bleibt um so unbegreiflicher, da die in Amerika und England eingeführte wissenschaftliche

Ernte für unsere Theologie von der grössten Tragweite ist. Doch davon das nächste Mal.

VIII.

Ehe ich weiter gehe, ein Wort im Vertrauen, lieber Freund, Eure libertinische Richtung wird durch einen hässlichen Makel verunreinigt, der bei den Jüngern des „Königs der Wahrheit“ am allerwenigsten zu finden sein sollte. — Gar manche Protestantentäger begnügen sich durchaus nicht mit dem Logen-Dogma von dem Zimmermannssohn aus Nazareth, sondern gehen bei sich selbst noch viel weiter, als sie auf der Kanzel und sonst scheinen wollen. Und doch wäre jenes genug, um keinen Anspruch auf das Amt eines Geistlichen erheben zu dürfen. Oder was bleibt denn noch vom christlichen Glauben in seinem specifischen Wesen übrig, wenn ich grundsätzlich die Bibel vom Altar nehme und sie in meine Hausbibliothek neben *Schiller* und *Goethe* stelle? Da sagt gar Mancher in seinem Herzen: was sind doch die Evangelisten, gesetzt sie hätten damals auf der Höhe der Zeit gestanden, nach den Fortschritten der Menschheit von fast 2000 Jahren? Nun waren sie aber Fischer und Zöllner, unwissende Leute — was wollen sie doch unserer eutdeckungsreichen Periode gegenüber bedeuten? In der That! sind sie auch in thörichter Einbildung befangen, wie andre Schwärmer, in den Tod gegangen; sollen wir hoch gebildete und studirte Leute, die wir zu den Füßen *Hegel's* und *Baur's* um die Tiefen der Gnosis uns bemüht haben, uns noch unter das schimpfliche Joch dieser Idioten eines abergläubischen Alterthams beugen? So denkt gar Mancher und möchte sehr gern das ganze Christenthum, weil ein sofortiges Beiseitwerfen des „alten Plunders“ doch zu gefährlich sein möchte, auf den Aussterbe-Etat setzen. Denn auch der gelehrte *Pautus* ist bei allem Talent doch nur ein Mann mit jüdisch verschrobenen Ansichten, die uns oft ein Lächeln abnöthigen. Vortrefflich — diese Weisheit der verstockten Neinsager ist in

Wahrheit nicht weit her; doch nun die Kehrseite, theurer Freund. Wie müssten denn wol die Evangelisten beschaffen sein, denen Ihr Glauben schenken würdet, falls nicht Jeder von Euch eine Thomas-Probe, ein Herodes-Zeichen für seine eigne werthe Person verlangt? Nun — höre ich Dich fordern — das müssten zunächst Männer aus unserer erleuchteten Zeit sein, Denker aus der Jetztzeit mit ihrer Eisenbahn, Telegraphie und Photographie — Heroen der Wissenschaft, die auf den Höhen des Forschens und Wissens stehen und durch ihre Leistungen der Art glänzen, dass wir uns vor ihnen beugen müssen.“ Eine solche Forderung, antworte ich, habe ich erwartet und hoffe ihr zu genügen, obschon die Geschichte des Grafen *Reichenbach*, des Paraffin-Erfinders, der keinen seiner wissenschaftlichen Collegen zu seinem Odismus bekehrt hat, sie vielmehr zu seinen blinden Feinden machte, mich warnen sollte. Ich stütze also die Glaubwürdigkeit der vier verachteten alten Evangelisten durch vier hochgeachtete neue, die nur der Hochmuth oder Leichtsinns beiseit zu schieben vermag. Der erste ist *William Crookes*, Mitglied der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der sich durch die Entdeckung einen Namen gemacht, dass das Licht Körper in luftleerem Raume rotiren lässt. Seine bezügliche Schrift für unsere Angelegenheit ist betitelt: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft — experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft (Leipzig, *Mutze* 1874).“ Der zweite ist der Mitentdecker des Darwinismus, Präsident der entomologischen Societät, Mitglied der geographischen und zoologischen Gesellschaft zu London, *Alfred Russel Wallace*, dessen Schrift: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen (ebenda, 1874)“ hier sehr ins Gewicht fällt. Als dritten nenne ich den Amerikaner Dr. med. *Robert Hare*, ehemaligen Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvanien, Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften, mit seinem gediegen wissenschaftlichen Buche: „Experimentelle Untersuchungen

über Geister-Manifestation (Leipzig, *Mutze* 1871).“ Der vierte soll *John Worth Edmonds* sein, welcher Richter des Ober-Gerichtshofes zu New-York und Ober-Appellations-Gerichtsrath gewesen und sich später auf eine Advocatur zurückgezogen hat. Er hat zwar kein Oxyd-Hydrogen-Löthrohr, kein Hahn-Ventil erfunden, wie Professor *Hare*, aber dafür eine glänzende Laufbahn in einem Gebiet hinter sich, wo nur das unbedingte allgemeine Vertrauen fördern kann und wo er sich durch seine Furchtlosigkeit und unabhängiges Verhalten rühmlich hervorgethan hat. Hierher gehört besonders seine offene Bekenntnisschrift: „Der amerikanische Spiritualismus — Untersuchungen über die geistigen Manifestationen (Leipzig, *Mutze*, 1874)“ — ein treffliches Buch, das in Amerika neun Auflagen erlebt hat. Absichtlich schweige ich von dem „Seher“ *Davis*, obwol *Nees von Esenbeck* ihn sehr verehrte und seine Werke in Nordamerika ein hohes Ansehen genossen, denn er ist kein Mann der strengen Wissenschaft, und wir Deutschen knieen nun einmal vor dieser Götzin.

IX.

Warum ich diesen Männern Glauben beimesse, das liegt ja freilich, lieber Freund, an meinen Erfahrungen, von denen ich Dir nur kleine Proben mitgetheilt; die von mir autoptisch erlebten Thatsachen eines höhern Naturlebens, welches das äussere uns überall sinnlich umgebende trägt, sind durch logische, ja organische Folge mit alledem verbunden, was jene erforscht und durch sichere Schlüsse gefunden haben. Aber auch Andre möchten sich wol bewogen fühlen, die gewonnenen allgemeinen Ergebnisse des Spiritismus — alles Individuelle und alles vereinzelt Auftretende ziehe ich hier nicht in Betracht — nicht von der Hand zu weisen. Denn diese aufrichtigen Freunde der Wahrheit sind von der Ernte ihrer geistigen, wissenschaftlichen Arbeit so hingenommen worden, dass ihr Gewissen und ihre Menschenliebe ihnen die Veröffentlichung abge-

drungen haben. Das hat sie alle zu Märtyrern ihres Bekenntnisses gemacht, und das heutige Märtyrerthum, bei dem kein Blut fliesst, hat nicht minder empfindliche Schmerzen, als die Blutzeugen unsers Glaubens empfunden haben mögen. Am schlimmsten wurde davon der Richter *Edmonds* betroffen, was folgende Aeusserung von ihm selbst bezeugt:

„Es sind jetzt ungefähr zwei Jahre her, dass ich höchst liebevoll, aber ernst um meiner Mitmenschen willen dazu gedrängt wurde, all das furchtlos auszusprechen, was ich entdeckt hatte. Ich habe jetzt einen langen Artikel vor mir liegen, welchen ich damals über den Gegenstand vorbereitete, den ich mich aber zur Zeit zu veröffentlichen noch scheute. Es war keine leichte Aufgabe für mich, mit einem plötzlichen Ruck all das aufs Spiel zu setzen, was ich während eines halbhundertjährigen Lebens zu erringen gestrebt hatte, nämlich die gute Meinung meiner Mitmenschen. Ich hatte nicht nach Reichthum getrachtet, sondern mein guter Ruf war gleichsam meine einzige Lebensluft, und ich konnte nicht anders als zögern, ehe ich ihn auf's Spiel setzte. Nach eines Jahres Zögerung jedoch sprach ich mich endlich aus, um der Andern, nicht um meinetwillen; und ich wenigstens werde den „Verfolgungsschrei“ nicht vergessen, welcher über meine „Anmassung“ erhoben wurde. Aber ich wurde aufrecht erhalten und unterstützt, und in der That von der Ueberzeugung weiter getrieben, dass ich durch mein Selbstopfer meinen Mitmenschen Gutes thun und ihnen beistehen möchte, sowohl in dieser, wie in der zukünftigen Welt ihre Tugend wie Erkenntniss zu befördern.“

Die „giftigsten Verdächtigungen und Verleumdungen“ — heisst es in *Edmonds'* Biographie — „waren die Folge seiner Menschenfreundlichkeit, und sofort verzichtete er auf seine hohe amtliche Stellung und zog sich auf seine richterliche Privat-Praxis zurück. 1861 hatte sich die öffentliche Meinung soweit erholt, dass er mit sichrer Aussicht auf

Erfolg zum Syndicus oder Stadt-Anwalt von Newyork vorgeschlagen wurde: allein er lehnte ab.

Indess das Martyrthum, womit diese ehrenwerthen Zeugen die objective Wahrheit ihrer spiritualistischen Ueberzeugung besiegeln, erhält für uns noch ein besonderes Gewicht durch die geistige Richtung, die mehr oder weniger scharf ausgesprochen ihnen allen eigen ist. Es handelt sich hier nicht um eine neue Art mystischer Theologie, um Ueberspannung des Glaubens, um Visionen von christlichen Schwärmern, womit Du, den die Erfahrung nicht auf meinen Stuhl gesetzt, wohl ohne Weiteres bei der Hand sein möchtest. Nein, lieber Freund — die Leute, welche ich Dir hiermit als Evangelisten für unsre Zeit vorstelle, sind höchst nüchterner Natur und selbst Gegner des Christenthums, das sie in seiner Reinheit nicht kennen, sondern, wie aus ihren polemischen Aeusserungen hervorgeht, nur in dem Zerrbilde, das in dem dogmatischen Wirrwarr der christlichen Sekten Nordamerika's ausgeprägt vorliegt. Wären sie auch nur Theologen, so würde es sofort heissen: sie haben gesehen, was sie glaubten, also sehen wollten; was soll die neue Fantasterei! Im Gegentheil! sie alle halten so wenig von dem, was „von den 36,000 Kanzeln Nordamerika's gepredigt wird,“ dass sie nicht undeutlich, sondern klar ausgesprochen auf ihr Ziel hindeuten, die christliche Religion, welche ihre Kraft der Ueberzeugung bei den Zeitgenossen nun einmal eingebüsst, durch die „Religion“ des Spiritualismus zu ersetzen. *Wallace* spricht sich über seine Stellung zum Evangelium vor der Bekanntschaft mit dem Spiritismus dahin aus, er habe als „unerschütterlicher Skeptiker, der sich an den Werken von *D. Strauss* und *Vogt* erfreute, seit seinem 14. Jahre nicht die mindeste Fähigkeit besessen, sich in seinem Urtheil durch kirchlichen Einfluss oder religiöses Vorurtheil bestimmen zu lassen.“ Wird uns ein solcher Mann das gläubige Christenthum absichtlich stützen? Gewiss nicht! Was *Hare*, der für meinen Zweck bedeutendste unter diesen wissenschaftlichen Spiri-

tualisten, über das Christenthum dachte, geht aus folgender Stelle hervor: „Die Spiritualisten glauben, dass die wunderbaren Offenbarungen, auf denen ihr Glaube beruht, weit mehr Zeugnisse zu seinem Gunsten besitzen, als irgend ein anderer früher anerkannter Glaube; und dass die Erscheinungen, auf die sie sich stützen, jüngern Datums sind und von einer Menge von Augenzeugen beobachtet wurden, die von ihren Nächsten als wahrhaftige Menschen gekannt sind, und daher schon als blosse Hörensagen-Beweise unermesslich vorzüglicher sind, als die überkommene Tradition eines dunkeln, ungebildeten, abergläubischen Zeitalters und Landes.“ Nicht wahr, lieber Freund, das ist dem Blödesten verständlich, und wenn nun *Hare* dennoch, so zu sagen, wider seinen Willen unsere „überkommene Tradition“ durch seine so unantastbar dastehenden Offenbarungen stützen sollte, so ist ohne Zweifel sein Zeugnis genügend unverdächtig. Endlich Richter *Edmonds*, der mildeste unter diesen, sagt: „Mein Verkehr mit der Welt hatte mich gelehrt, dass die meisten erzogenen und intelligenten Leute weder einen religiösen Glauben bekennen noch einer christlichen Sekte anhängen, und ich fand, dass Viele, sehr Viele insgeheim ebenso empfanden wie ich: sie hatten so viele einander widersprechende Darstellungen gehört und gelesen, dass sie kaum wussten, was sie von jenem wichtigsten aller Gegenstände, dem Leben nach dem Tode, halten sollten.“ Er berechnete dann die Zahl seiner Glaubensgenossen, nachdem sich im Census von 1850 nur $4\frac{1}{2}$ Million als Christen ausdrücklich bekannt, auf $18\frac{1}{2}$ Million. Diese schreckliche Entdeckung lässt ihn nun die Frage aufwerfen: „Könnte nicht in dieser neuen Erscheinung etwas darauf berechnet sein, diesem grossen Mangel abzuhelpen?“ Damit hängt jedenfalls zusammen, was der verstorbene Vater *Hare's* über die Entstehung des Geisterklopfens in Amerika motivirend beibringt. Es sei — heisst es — das Resultat einer überlegten Anstrengung von Seiten der Bewohner der höhern

Sphären gewesen, um die Scheidewand zu durchbrechen, welche sich den Sterblichen zur Erreichung einer richtigen Vorstellung von ihrer Bestimmung nach dem Tode entgegengestellt habe. Man habe auch niedern Geistern erlauben müssen, sich einzumischen, um durch lautes Klopfen etc. erst Aufmerksamkeit zu erregen, denn zum Hervorbringen mechanischer Bewegungen seien die Geister niederer Sphären weit geschickter. Die Wahrheit dieser Angabe vorausgesetzt — sie ist nebensächlich — würde sich wenigstens die Willigkeit erklären, mit welcher die Geister sich in die ausgeführten Experimente oft mit eingestandener Mühe bequemen, um die ihnen hier gegenüberstehenden Männer der Wissenschaft zu überzeugen. Wie viel Mühe diese auch ihrerseits sich gaben, will ich nur an dem Beispiel des Prof. *Hare*, bis dahin *Faraday's* begeisterten Anhängers, kurz darthun. Seine Mittheilungen über das Jenseits beruhen überwiegend auf den Offenbarungen seines Vaters, der ehemals Staatsredner, Mitglied der gesetzgebenden Convention und ein klassisch gebildeter Mann gewesen. Dessen Identität wird dem Sohne besonders auch dadurch klar, dass der Vater ihn an zwei Verse in *Virgil's* Äneide erinnert, an welchen er den damaligen Knaben auf etwas aufmerksam gemacht, was dem Professor, der es lange vergessen, nun erst wieder einfiel. Sein Vater begann durch ein Medium des andern Geschlechts ihm zu schreiben; allein dem Professor schien das Mitgetheilte „zu sehr mit den Vorurtheilen vermengt, von denen ihr Geist erfüllt war.“ Viele schon geschriebene Seiten wurden deshalb verworfen, ein andres Medium gewählt und das also gewonnene Resultat dem „geistigen“ Verfasser auf der alphabetischen Scheibe vorgelesen, „um so jeden Paragraphen genau durchgesehen zu erhalten.“ Bei einem besonders wichtigen Thema musste ihm selbst durch eine besondere Versammlung von Geistern die Bestätigung ertheilt werden.

Doch ich wollte nur eine Andeutung von der Gewissenhaftigkeit *Hare's* geben. Lies das Buch selbst und Du

wirst gestehen, theurer Freund, dass dem Eindrücke desselben kaum zu widerstehen ist. Nur Zoll für Zoll räumt er den andringenden neuen Wahrheiten das Feld und lässt von seinen Versuchen mit immer neuen und vorsichtiger construirten Maschinen nie ab, bis jede Möglichkeit von Trug und Täuschung abgeschnitten ist.

X.

Soll ich Dir, theurer Freund, den Endertrag der spiritualistischen Bemühungen kurz zusammenfassen, so würde ich ihn etwa also formuliren. Der grosse Strom der Zeitbildung und der aus ihr herauswuchernden Meinungen und Ansichten geht auf die Grundlage hinaus, den Menschen in seinem ganzen Wesen, in der Tragweite seiner Bestimmung lediglich als etwas Irdisches zu betrachten, das in der diesseitigen stofflichen Welt beginnt und abläuft, wie jedes andre irdische Gewächs. Und so ist auch unsern meisten Zeitgenossen das Christenthum nicht mehr, als eine Menschen-Meinung, und nicht einmal die beste; denn Jeder, der einmal von einem Dampfwagen etwas vernommen, dünkt sich einsichtsvoller, als *Jesus* von Nazareth. Das sind sogar noch die Bessern, oben schwimmend in dem grossen Haufen, der da schreit: „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir todt!“ Natürlich schämt sich Der und Jener, das öffentlich einzugestehen, oder er besitzt die Schlaueit der Politiker, die geoffenbart sein sollende Religion doch als Zaum des dummen, aber leicht rebellischen Pöbels nutzbar zu finden; allein geändert wird dadurch in der Sachlage nichts. Wie schlimm es steht, beweist die naive Frage eines dörflichen Kirchvorstehers an seinen Pfarrer nach einer Todtenfestpredigt: „Sollte das wirklich wahr sein, was Sie da heute auf der Kanzel gesagt haben?“ — oder auch die spöttische Bemerkung eines Arbeiters, der an dem Grabe seiner Schwester mit dem Wiedersehen in jener Welt getröstet worden: „Ach, geht mir doch mit dem Schwindel!“ Dieser Maulwurfsrichtung,

die nie aus der Erde herauskommt und nur Haufen aus Erde aufwirft, damit jedoch allem fröhlichen grünen Wachsthum als Feind sich erzeugt, tritt der Spiritualismus — das ist sein unbestreitbares grosses Verdienst und fast möchte ich sagen, seine Mission in unserer sittlich versunkenen Zeit — mit einem schneidenden Ernst entgegen, der schon manches böse Gewissen beben gemacht hat. Denn er verlegt den Schwerpunkt unseres ganzen Daseins aus dieser in jene Welt, in die Welt der Geister, und lässt unser Leben dort aus den Verhältnissen dieses Lebens, wie wir solche selbst gestaltet, also hervorgehen, wie der vierte Satz der Regeldetri aus den drei ersten sich gestaltet. Schon mancher Sünder hat auf dem Psychographen seine Frevel sich müssen vorhalten lassen und sich zu Gott bekehrt, so dass der von der Aufklärung längst gestrichene Sinai mit seinen Donnern und Blitzen wieder in seine Rechte eingesetzt wird. Diese Erde gilt den Spiritualisten auf Grund der ihnen gewordenen Eröffnungen nur als die „rudimentale Sphäre“ zur Vorbereitung für ein höheres Leben mit der Erweiterung, dass dies, wie sich bald zeigen wird, auch auf den Leib sich bezieht. Und ist das nicht christliche Ansicht, nach der wir hier keine „bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen?“ Verhält sich das aber in der That so, muss dass nicht jeden Menschen zu einer ernstern Vorsicht in seinem irdischen Wandel antreiben?

Doch ich will mich in das Besondre ausbreiten, um Dir, lieber Freund, den Nachweis des Gesagten zu liefern. Allem voran steht die Wahrheit der Auferstehung des Fleisches; auf dieser Thatsache beruht ja im Spiritualismus Alles. Aus dem Leibe des Sterbenden oder so eben Gestorbenen entwickelt sich sofort der neue ätherische Leib als die künftige Hülle des unsterblichen Geistes (*Edmonds'* Vortrag in „Psyche“ II, S. 31), worauf das Erwachen zum Bewusstsein des neuen Lebens eintritt — bei einigen Menschen früher, bei den andern später, so dass auch der

viel besprochene Seelenschlaf nicht ganz ohne Grund zu sein scheint. Wem das Sofort anstößig wäre, der denke nur an das Wort des Apostels, wie er wünscht, aufgelöst und bei *Christo* zu sein. Doch woher kommt der ätherische oder unsterbliche Leib? Unser Menschenwesen besteht nach dieser Lehre, wie nach der Schrift, aus drei Theilen: Geist, Seele und Leib. *Edmonds* nennt unsern Leib den „thierischen Körper“ und den neuen Leib den „elektrischen Körper“ (wie er selbst sagt: in Ermangelung eines passenderen Wortes), welcher letztere in diesem irdischen Leben Geist und Leib verbindet, bei dem Tode aber den thierischen Leib verlässt, um fortan die alleinige Form oder Hülle des Geistes zu bilden. Ein Dr. G. v. L.*) spricht (*Psyche* II, 3, S. 99) von einem physischen Körper, dem geistigen Körper (dem „Princip der Seele“) und dem Geiste (dem „göttlichen Odem“); Du siehst aber, lieber Freund, wie das auf eins hinausläuft. Der Auferstehungsleib befindet sich in unsrem Leibe aus Fleisch und Blut und wird durch ein „vitales Fluidum, das für unsere Chemiker unerforschlich mit dem Sauerstoff verbunden ist, mit einer angemessenen Nahrung versorgt (*Hare*, §. 651).“ Dass der künftige Leib wirklich in unserem jetzigen Körper schon vorhanden ist, dafür müssen die ungläubigen Physiologen und Aerzte merkwürdiger Weise uns den Beweis liefern, und Prof. *Daumer* hat das Verdienst, auf die betreffenden Thatsachen hingewiesen und die Bedeutung derselben klar gelegt zu haben („Geisterreich“, I. S. 100). Menschen nämlich, die eine Extremität verloren — das ist feststehende Erfahrung — haben die bestimmte Empfindung, als besäßen sie das ihnen genommene Glied noch, und ihr Leib sei noch unverstümmelt, wie zuvor, und das nicht etwa nur in der ersten Zeit, sondern fortwährend viele Jahre lang bis an das Ende ihres Lebens. Ein Mensch z. B.,

*) Dr. *Georg von Langsdorf*, früher zu Mannheim approbirter Zahnarzt, jetzt zu Freiburg im Breisgau (1876) lebend.

der vor 23 Jahren eine Amputation des Oberschenkels ausgehalten, empfand seine mangelnde Extremität noch ebenso lebhaft, wie kurz nach der Operation. Wenn ein Anderer das Stumpfende seines abgenommenen Fusses gegen die Wand anlegte, kam es ihm vor, als ginge sein Fuss durch sie hindurch. Also Verstümmelte empfanden an den fehlenden Gliedern Frost und Mancher ein so arges Jucken, dass er seinen Stelzfuss auf's Heftigste kratzte. *) Auch Schmerzen der heftigsten Art werden also empfunden z. B. im Knie des linken Fusses, den man einem Mädchen um dieser Qual willen abgenommen. Der Stumpf war regelrecht geheilt, und die Schmerzen des nicht mehr vorhandenen Gliedes dauerten hartnäckig fort. Der Physiolog *Budge* („Lehrbuch der Phys.“ 8. Aufl. S. 714) führt ähnliche Erfahrungen an, z. B. dass Menschen mit amputirten Füßen vergessen hätten, wie sie verkürzt worden, hätten sich auf den nicht mehr vorhandenen Fuss stellen wollen und seien umgefallen. Er erklärt das für eine Täuschung des Gefühls, in welchem der Körper noch in seiner Integrität vorhanden sei, weshalb man auch die ganze Erscheinung selbst „Integritäts-Gefühle“ nennt. Allein ohne der Autorität dieses gewissenhaftesten aller Experimentirenden in dieser Erfahrungswissenschaft zu nahe treten zu wollen, muss ich diese Erklärung als ungenügend verurtheilen. Denn die Integritäts-Gefühle haben auch Solche, die eines Gliedes schon in einem Alter beraubt worden sind, aus dem man keine Erinnerung zu bewahren pflegt, wie ein solches Beispiel von einer zwanzigjährigen Person angeführt wird, welche im zweiten Jahre den Vorderarm durch eine Operation verloren hatte. Ja, es finden sich diese Gefühle

*) Allerdings erklären diess die neueren Aerzte durch die sogenannten nervösen Reflex-Empfindungen, wonach am andern Ende etwas empfunden wird, was eigentlich in dem einen Ende vorgeht. Das innere Nervenende fühlt sich vollständig normal und verlegt dieses Gefühl nach dem Ende des abgeschnittenen Nerven und erzeugt so die Täuschung des vollen Vorhandenseins des Gliedes. Damit ist aber obige Hypothese noch nicht beseitigt.

sogar bei Solchen, welche mit mangelhaften Extremitäten geboren sind. Eine Erklärung durch blosse Täuschung des Gefühls genügt also keinesweges, sondern man wird unwillkürlich auf die Vorstellung eines unsichtbaren Körpers geführt, der mit den gleichen, entsprechenden Gliedern in dem sichtbaren vorhanden ist und diesem etwa bei seiner Bildung als nicht immer erreichtes Muster gedient hat. Dass dies die richtige Lösung des Räthsels ist, geht aus dem Schauen solcher Personen hervor, welche ein Auge für die Dinge jener Welt haben, wie die Somnambulen bekanntlich besitzen. So erzählt Dr. *Justinus Kerner* (3. Ausg. der „Seherin von Prevorst“ I, S. 113): „Bei Menschen, die ein Glied ihres Körpers, etwa einen Arm oder einen Fuss verloren hatten, sah sie die ganze Form des verlorenen Gliedes noch immer am Körper.“ Im Tode springt dann der äussere, verbrauchte oder zerstörte Körper ab, und der „geistliche Leib,“ der „himmlische Körper,“ das auferstehende „Unverwesliche“ — welche Bezeichnungen *Paulus* gebraucht — tritt unabhängig geworden in Recht und Kraft. Das Bild vom „Weizenkorn“ (1. Kor. 15, 36. 37) bezeichnet den Vorgang ganz vortrefflich. Von Seiten des auferstehenden Subjects schildert ein solches („Psyche,“ 1, 2, S. 42) diesen Act also: „Es glich dies mein Erwachen jenem aus einem wüsten Traum, wo ein Theil des schweren, kaum bezwungenen Schlummers noch auf dem aufgeregten Gehirn lastet und erst durch das helle Tageslicht vollends verjagt, erst durch das langsam zurückkehrende Bewusstsein mühsam abgeschüttelt werden kann. Der hell leuchtende Tag blendet das schwache Auge, und eine Ahnung der Grösse Gottes dämmert durch die zitternde Seele.“ Und später (S. 44 flg.): „Ein Atom, im Uräther aufgelöst und sich doch seiner Wesenheit, seiner Individualität bewusst, so fand ich mich. Aber meine im Raume anscheinend verflüchtigte Essenz sammelte, ja so zusagen krystallisirte sich zu meiner frühern, auch für andre Wesen ausser mir erkennbaren Individualität; ich war wieder ein

objectives Ich, wie ich gleich nach meinem Tode nur ein subjectives gewesen. Ueber die Natur des neuen Leibes lässt sich *Hare's Vater* (§. 447 flg.) also aus: „Wir sind nicht bloss, wie Viele von Euch sich vorstellen, schattenhafte und unwirkliche Wesen, sondern wir befinden uns im Besitz bestimmter, greifbarer und ausgesucht symmetrischer Formen mit wohl gerundeten und anmuthigen Gliedern, und sind doch so leicht und elastisch, dass wir durch die Atmosphäre mit fast electrischer Geschwindigkeit gleiten können. Gespaltene Blitze mögen zucken und die Regen in Strömen niedergiessen; trotz alledem können wir durch einen blossen Akt unsers Willens unverletzt an Eurer Seite stehen.“ Dazu wird später hinzugefügt: „der geistige Körper ist eine vollkommen menschliche Form, die in der leiblichen Organisation entspringt und ihr in allen ihren verschiedenen Theilen, Funktionen und Verhältnissen entsprechend ist, jedoch weit vorzüglicher und schöner.“*) Wer denkt hier nicht an den erstandenen *Christus*, an den Auftritt in Emmaus, an sein Eingehen durch verschlossene Thüren? Für den neuen Körper nämlich ist diese unsre materielle Welt nicht vorhanden, wie wir ihn mit leiblichem Auge nur ausnahmsweise zu sehen vermögen. Dieser unsterbliche Leib wird dort auch genährt gleich unserem irdischen, und zwar „durch die verfeinerten Elemente der geistigen Früchte und Vegetabilien (*Hare* §. 462),“ in welcher und weiter greifenden Beziehung der oben erwähnte Geist („Psyche,“ I, 2 S. 42) belehrend bemerkt: „Wir denken, wir fühlen an diesem Orte, in diesen Zuständen anders, als während unsers Aufenthalts auf der Erde. Alles erscheint in eigenthümlicher Beleuchtung; alle Töne klingen anders an unser Ohr; alle Speisen schmecken verschieden; unser ganzes Selbst erleidet und erfährt in physischer und moralischer Beziehung Umwandlung, die unmöglich demjenigen klar zu

*) Man vergleiche hierzu *A. J. Davis'* erhabene „Philosophie des Todes“ in „Der Arzt.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873), S. 158—177.

machen, der noch in die Fesseln des Körpers geschmiedet, auf Erden einsam umherwandelt.“ Das Wort des Herrn Matth. 26, 29: „bis ich es neu mit Euch trinken werde in meines Vaters Reich,“ ist demnach wol mehr, als morgenländische Redensart. In der Sache selbst stimmen auch *Cahagnet* (III, S. 53) und *Swedenborg* überein.

In welche Verhältnisse die Verstorbenen dort durch das „Gericht“ gewiesen werden, die Guten zu den Seligen, die Bösen zu den Unseligen sich gesellen müssen, darin herrscht Uebereinstimmung zwischen der Schrift und den spiritistischen Manifestationen. Nur wollen die Spiritualisten nichts von einem Gericht wissen und sprechen immer von einer natürlichen Folge der Uebertretung der göttlichen Gesetze. Das hat ja für den Anschauenden auch seine Wahrheit. Der Untergang von Sodom und Gomorra wird auch auf einen Erdbrand zurückgeführt — das ist die physikalische Betrachtung des Vorganges, welche die religiös-sittliche Ansicht desselben, nach welcher er sich als ein Gericht Gottes herausstellt, durchaus nicht aufhebt. *Wallace* spricht sich (S. 72) über diesen Punkt also aus: „Des Menschen Glück oder Elend in jener Welt hängt ganz von ihm selbst ab; genau in dem Verhältniss, als seine höhern menschlichen Fähigkeiten an allen seinen Freuden hienieden Theil genommen haben, wird er sich in einem Zustande des Daseins zufrieden und glücklich fühlen, in welchem dieselben die vollste Ausbildung erlangen werden; während derjenige, welcher in Betreff seiner Freuden mehr vom Körper als vom Geiste abhing („auf das Fleisch säete,“ wie *Paulus* sagt), wenn dieser Körper nicht mehr ist, eine schmerzliche Lücke empfinden wird.“ Diese Fassung erinnert an *Plato*. Der Richter *Edmonds*, der immer gern auf die sittlichen Beziehungen der Sache eingeht, sagt (S. 90 flg.): „Es ist bewiesen, dass unser Verhalten in diesem Leben in hohem Grade unsere zukünftige Bestimmung vorbereitet und dass unsere Glückseligkeit auf der nächsten Stufe des Daseins nicht von unserer Anhänglichkeit an diesen oder

jenen sektirerischen Glauben abhängt (keine allein seligmachende Kirche!), sondern von der Reinheit unsres Lebens hienieden und von unserem Gehorsam gegen das grosse Gesetz der Gottes- und Nächstenliebe, je nach der Erleuchtung, die wir darüber besitzen. So stellt sich dem Reinen (juridisch, nicht religiös!) eine nimmer endende und sich noch vermehrende Glückseligkeit in Aussicht, während der willkürlich Lasterhafte, Hartherzige, Grausame, Selbstsüchtige und Weltlichgesinnte zu einem Zustande der Selbst- und gegenseitigen Qual hinabsinkt, welche fürchterlicher ist, als jede materielle Hölle, die des Menschen Einbildung in ihrem wildesten Fluge sich jemals auszumalen im Stande war.“ Und wenn nun dieser redliche, gewissenhafte Mann noch hinzufügt: „Ich bekenne frei, dass in meinem Geiste die vollständige Ueberzeugung bewirkt worden ist, dass diese dem Menschen so wichtigen Offenbarungen in der That von Gott sind, entsprungen aus dem ernstesten Verlangen zur Entfernung der Schuppen des Irrthums, Vorurtheils und Aberglaubens von den Augen der willkürlich Blinden beizutragen und dem Menschen die Hoffnung zu verleihen, welche nicht auf den blossen Behauptungen der Priester beruht: „dass es jenseit des Grabes ein besseres Leben gibt“ — ich wiederhole, lieber Freund, wenn dieser Mann, dessen Aufrichtigkeit aus jedem seiner Worte hervorleuchtet, also sich vernehmen lässt: was möchtest Du ihm antworten? —

XI.

Du hast Recht, lieber Freund, auch der Punkt der Oertlichkeit muss in Rücksicht auf das Jenseits noch zur Sprache kommen; ich würde diese Seite der Frage schon deshalb erwähnt haben, weil der Spiritualismus wie die Bibel nicht heliocentrisch, sondern geocentrisch denkt. Vielleicht erinnerst Du Dich dieser Ausdrücke aus den „Blättern für höhere Wahrheit“ von dem sel. *Friedrich von Meyer*, der sich ebenfalls für die in Rede stehenden Dinge sehr bemüht und keine böse Nachrede gescheut hat.

Denn wehe dem, der gegen den breiten Strom schwimmen und dem allgemeinen Missglauben — lutherisch zu reden — auf die Schnauze schlagen will! Geocentrisch ist die Anschauung der Spiritualisten, weil sie einen abgestuften Himmel, ein Eigenthum unserer Erde, von dem höchsten, so zu sagen allgemeinen Himmel ausdrücklich unterscheiden. Entgegen *v. Meyer* theile auch ich diese Ansicht. Die Geisterwelt — lehrt der Geist *Hare* (§. 410) — liegt zwischen 12 und 24 deutschen Meilen von der Erdoberfläche; dieser ganze zwischenbefindliche Raum mit Einschluss der unmittelbar über der Erde als der Wohnung der Sterblichen liegenden, ist in sieben concentrische Regionen eingetheilt, die wir Sphären nennen. Die der Erde zunächst liegende Region, die ursprüngliche Scene des menschlichen Daseins, ist als die erste oder rudimentale Sphäre bekannt; die andern sechs können als die geistigen Sphären unterschieden werden. Die Entfernungen derselben von einander sind durch feste Gesetze geregelt; nur ist — so bemerkt §. 630 — das Intervall immer kleiner, sowie die Sphäre höher und entfernter von dem Mittelpunkte der Erde liegt. Auch ist — so lautet §. 635 — der Hades oder die Hölle d. h. die erste oder unterste geistige Stufe (Sphäre) ebenso gross, als alle übrigen fünf über ihr befindlichen zusammengekommen. Hier wohnen alle sinnlichen, böswilligen und selbstischen Wesen — „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!“ Es darf Dir nicht anstössig sein, lieber Freund, dass man die Hölle hier über uns zu suchen hat, während die gewöhnliche Meinung sie in die Tiefen setzt und wol auch das Centralfeuer der Erde damit in Verbindung bringt. Was sagt denn der Apostel *Paulus* Ephes. 6, 12: „Wir haben mit den bösen Geistern unter dem Himmel zu kämpfen!“ Auch der Seher *Bromley* nennt die Sphäre der Unseligen die „Atmosphäre“, welche Bezeichnung doch jedenfalls ebenso zu verstehen ist. Endlich darf das nicht auffallen, wie oft Gespenster hier auf Erden erscheinen; davon liegt der Grund an einem Gebundensein an gewisse Oertlichkeiten

oder auch daran, dass Geister, wie mein nächster Brief zeigen wird, in tiefere Sphären allerdings hinabsteigen können.

Diese Sphären, welche in sich noch (§. 631) je sechs Stufen oder Unter-Abtheilungen zählen, haben wir jenseits aufwärts und vorwärts zu durchsteigen, indem unsere Weisheit und Liebe immer vollkommener und reiner sich ausgestaltet, ehe wir in den „höchsten Himmel gelangen und unter die dienenden Engel der Gottheit aufgenommen werden.“ Das ist eine herrliche Erklärung des Namens Herr *Zebaoth*, Herr der Heerschaaren! Der ganzen Geisterwelt leuchtet eine für uns unsichtbare geistige Sonne, während die Strahlen unserer Sonne die obere Welt nicht erreichen. Die Sphären sind alle Abbilder unserer Erde und sind immer reizender gestaltet, je höher sie liegen. Spiritualismus und *Swedenborg* (*De coelo et inferno* 103—106 z. B.), sowie die heilige Schrift (*Offenb. Johannes, Ezechiel, Daniel, Sacharja*) stimmen hier ganz überein. Es gibt in der Geisterwelt wie in der unsrigen, Berge, Ebenen, Flüsse und Wälder, Gärten, Weinberge, Früchte und Ernten, Thiere, Gold, Silber, Edelsteine, sowie Paläste, Häuser, Möbeln, Geschäfte, Arbeiten, Bedienungen, Bücher etc. Unsere Kleidung — fügt *Hare* §. 448 hinzu — ist aus phosphorescirenden Principien gebildet, und wir haben die Kraft, die von denselben entwickelten Strahlen, je nachdem unser Zustand mehr oder weniger entfaltet ist, entweder anzuziehen und zu absorbiren oder zu reflectiren, weshalb wir von Hellsehenden in verschiedenen Graden des Glanzes erblickt werden. Es versteht sich schon von selbst und wird noch ausdrücklich gelehrt, wie alle diese Aeusserlichkeiten in jener Welt vergeistigter Art sind und stets dem Grade unserer eigenen Vergeistigung entsprechen. Die ganze Natur, die irdische Welt der Creaturen, geht einen ähnlichen aufwärts strebenden und ringenden Entwicklungs- und Erlösungs-Process durch, wie das nach der einfachsten Deutung Röm. 8, 19 flg. selbst ausgesprochen vorliegt. Aber

auch Stellen wie Matth. 19, 29 erhalten, wenn es um die künftige Welt also bestellt ist, einen wörtlicher zu nehmenden Sinn, als man ihnen sonst zugestehen möchte.

XII.

Nun, theurer Freund, nachdem Du mich geduldig bis hierher begleitet hast, gelangen wir auf den Gipfel, wo unser christliche Glaube eine überaus glänzende Rechtfertigung erhält — nämlich insofern er Offenbarungs-Glaube ist. Denn nach den Mittheilungen der Spiritualisten ist die Offenbarung einer höhern Einsicht aus höhern Kreisen des Daseins an die tiefer liegenden, unvollkommenen und beschränkten eins der Verkehrs-Principe der Sphären untereinander. Denn so lautet die bezügliche Eröffnung bei *Hare* §. 429: „Jede Gesellschaft hat Lehrer aus den höhern und nicht selten aus den höchsten Sphären, deren Aufgabe ist, uns die aus ihren Unterrichtsstunden und Erfahrungen in den verschiedenen Abtheilungen der Wissenschaft erworbenen Kenntnisse mitzutheilen, die wir unsererseits wieder den unter uns Stehenden übermitteln.“ Mit welcher Bedingung dies geschieht, davon wird weiterhin die Rede sein. Aber dieser Grundsatz, dass jede Sphäre ihre normative Belehrung aus einer höhern Sphäre erlangt und zu empfangen hat, wird nicht blos hier theoretisch ausgesprochen, sondern zieht sich wie ein goldner Faden durch die Kündungen des Spiritualismus, die Mittheilungen *Swedenborg's* u. A. hindurch. Es hängt dies auch mit dem Glauben an Schutzgeister zusammen, den Christus klar ausgesprochen, wie folgende Stelle *Hare's* §. 642 uns schliessen lässt: „Die Geister der höhern Sphären lenken mehr oder weniger die unter ihnen Stehenden, welche von ihnen gesandt werden, die Sterblichen tugendhaft zu beeindrucken.“ Natürlich geschieht dies, ohne unserer Freiheit zu nahe zu treten; der gute Gedanke wird uns eingegeben, ob wir ihn verwirklichen oder nicht, das ist lediglich unsere Sache, die dann auch wir allein zu verantworten haben.

Damit ist also das Christenthum als auf eine höhere Offenbarung begründet festgestellt und zwar gegen alle Einwürfe, sie mögen kommen, woher sie wollen; ja die Bibel selbst ruht fortan, wenn der Unglaube ihren eigenen Aussprüchen nicht trauen will, auf einer Grundlage so fester Art, dass kein Einwand, keine Anfechtung, kein Zweifel etwas dagegen vermag. Wenn wir nun sonst den Hebräern das Priesteramt der Menschheit beilegen, wie den Hellenen das Talent der Wissenschaft und Kunst, den Römern einen besondern Sinn, eine hervorstechende Gabe für Alles, was das Recht und den Staat betrifft; so ist das hebräische Volk nach spiritualistischer Anschauung das Medium unter den Völkern, durch welches allein die Offenbarungen von oben geschehen konnten, und in diesem Volke wieder die Propheten. Dies vorausgesetzt wird Gal. 3, 19, wo die Gesetzgebung *Mosis* durch Engel vermittelt wird, keinen Zweifel über seine Auslegung übrig lassen. Und wenn *Christus* Joh. 1, 51 von den Engeln Gottes spricht, die „von nun an hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn“, so tritt er, spiritualistisch zu reden, mit seiner Erscheinung auf Erden in diese Mediumschaft ein. Besonders gehört hierher die Unterredung des Herrn mit *Moses* und *Elias* auf Thabor. Man hat von rationalistischer Seite die Darstellung der hebräischen Geschichte, die Alles an eine Leitung von oben knüpft, nur als engherzigen priesterlichen Pragmatismus betrachten wollen; jetzt werden wir belehrt, dass diese Fassung objectiv wahr ist. Dieselbe specielle Führung, für die ja schon der Dämon des *Sokrates* sprechen sollte, finden wir z. B. in der Geschichte des *Paulus* wieder, der durch den Geist *Jesu* seine Weisungen erhält und ihnen selbst gegen seine eigene Ueberzeugung Folge gibt. Wem aber die frühere Geschichte unseres Geschlechts und auch der Israeliten allzu kindlich erscheinen will, dem halte ich das Wort v. *Eckartshausen's* entgegen: „Findest Du nicht in den frühesten Zeiten unseres Geschlechts, in den geistigen Kinderjahren, einen nähern und sichtbaren Umgang der

Engel mit den Menschen, der nach und nach immer mehr verschwand, als der grosse Mensch mannbar wurde?“ Können aber Bewohner höherer Welten hier erscheinen, so erkläre man nicht thörichter Weise alle Thatsachen für Mythe, wo höhere Wesen auftreten, weil dergleichen *a priori* unmöglich; sondern wenn man einer verständigen Kritik ihr Recht gelassen, bewahre man sich wenigstens, wie *de Wette* verlangt, eine „gewisse Empfänglichkeit für das Ungewöhnliche.“ Der Professor *Huxley* bemerkt: „Dass die Möglichkeiten der Natur unendlich seien, ist ein Ausspruch, mit dem ich meine Freunde zu langweilen pflege.“ Wenn unsere Augen geöffnet wären, wie die Augen des Knaben *Elisa's* (2. Kön. 6, 17), so würden wir stets eine Menge überirdischer Gestalten um uns erblicken, thätig für uns und Andere. Allein das möchte einen sehr bedenklichen Einfluss auf uns haben und uns zur Abgötterei verführen (Offenb. Joh. 19, 10). Darum haben nur Wenige das Gesicht für die andere Welt, Manchen kann sie nur in Träumen näher treten, für Andere müssen die Geister sich erst ein Medium suchen, um mittelbar einwirken zu können.

Allein ich habe noch eine für unsere Philosophen sehr demüthigende Neuigkeit mitzutheilen, lieber Freund, diese nämlich, dass es keine absolute Offenbarung, also auch wol keine absolute Philosophie gibt. Denn also lautet §. 434 *Hare's*: „Es ist uns um guter und weiser Endzwecke willen, welche zu gehöriger Zeit werden vollständig erklärt werden, nicht gestattet, alle unsere Kenntnisse den unter uns Stehenden zu offenbaren, da die Folgen eines solchen Unternehmens für das Glück Aller gefährlich sein und die Ordnung umstürzen würden.“ Deshalb sagt auch ein Sohn des Professors *Hare*, der in einem Alter von fünf Monaten gestorben, zu seinem Vater (§. 473): „Ich nehme hier eine Stellung ein, für welche Deine Begriffe noch nicht eröffnet sind.“ Und dass dies nicht etwa blos vereinzelte Ansicht ist, beweisen Aussprüche anderer Geister z. B. „Psyche“, I, 2. S. 44, wo auf die Bitte seitens eines „theuren Freundes“

um Beantwortung vorzulegender Fragen der Jenseitige also respondirt: „Fragt nur sofort, doch bitte: seid bescheiden! lasst Euch von Eurem Forschereifer nicht allzuweit dahindreissen! Bedenkt, dass unserer Aufrichtigkeit Grenzen gesetzt sind, die wir nicht überschreiten dürfen, ohne gegen den Willen des höchsten Vaters zu verstossen, was ich nicht thun würde, ginge ich auch völlig straflos dabei aus.“ Später lautet eine Anfrage an denselben Geist: „welches sind die Fragen, die ihr Menschengeister wohl zu beantworten wüsstest, euch aber zu beantworten streng verboten ist?“ Darauf versetzt der Jenseitige: „Es ist mir nicht nur die Antwort auf eine derlei Frage, sondern auch die Aufzählung eben dieser Fragen nicht gestattet.“ Du wirst, lieber Freund, pädagogisch eine solche Censur der Redefreiheit sehr selbstverständlich finden; denn auch wir können unsern Kindern über alle Dinge nicht die volle nackte Wahrheit sagen, und sie billigen das wol in der Regel durch treue Nachfolge, wenn sie selbst erst erwachsen sind. Du wirst aus dem Beigebrachten aber auch abnehmen, wie wir hier mit unbedingter Pressfreiheit uns eigentlich gegen ein Naturgesetz auflehnen und der natürlichen Strafe solcher Ungebundenheit, die sich in Frechheit verläuft, nicht entgehen werden. Ein wirklich freier Mensch setzt sich als sittliches Wesen selber die unumgänglichen Schranken seiner Freiheit; aber wo sind diese wahrhaft freien Menschen? Und sollte der Staat kein Recht haben, durch einen Zaun sich zu schützen, sich die sittlichen Grundlagen zu bewahren und zu sichern, mit denen er steht und fällt? Doch das nur nebenbei. Es möchte aber Jemand von dem Dogma der für jede Sphäre höchsten Orts gezogenen Schranken der Erkenntniss eine Anwendung auf den christlichen Glauben machen, als wenn derselbe mangelhaft wäre. Das ist indess keinesweges der Fall, sondern es bleibt bei dem: „Himmel und Erde werden vergehen etc.“ Denn auch von drüben her klingt das Wort, dass *Christo* vom Vater alles Fleisch übergeben

worden und dass er ist der Richter der Lebendigen und der Todten. Dahin deutet schon das von *Hare-Vater* herührende (§. 876): „Wir wissen wenig mehr in der Religion als Ihr!“ Wem jedoch dieser Ausspruch zu negativ erscheinen möchte, den verweise ich auf folgende Protokoll-Stelle der „Psyche“ I, 2. S. 49:

Frage: Im Leben warst Du strenger Protestant; sprich: glaubst Du auch noch an die persönliche Gottheit *Jesu Christi*?

Antwort: Wie an Gott, wie an seine Güte, wie an den Ausfluss seiner Macht, wie an das Weltall, wie an den kleinsten Punkt im Universum — wie an mich selbst! Meine religiösen Ueberzeugungen sind durch meinen Uebergang in das Jenseits nicht im Geringsten alterirt worden.

Der sich Manifestirende war in seinem irdischen Leben altgläubiger, orthodoxer Protestant — was will man mehr? In den „neuesten Manifestationen aus der Geisterwelt“ von *D. Hornung* (1859) wird S. 125 durch den Geist *Richard* mitgetheilt, dass die in der „Sphäre der Reue“ dort der Strafe Unterliegenden *Christum* fürchten, weil von ihm die Strafen kommen. Der Herr also — das steht fest — behauptet jenseits denselben hohen Rang wie hier, und unser Verhältniss zu ihm bleibt dort, wie es hier war oder doch sein sollte; nur die innige Vereinigung mit ihm und das immer tiefere Hineinwachsen, Einleben in seine Persönlichkeit kann uns der Vollendung in Leben und Seligkeit entgegenführen.

Was endlich die Form der Offenbarungen von oben anlangt, so drückt sich der Geist *Hare* darüber also aus §. 464: „Da es keine Worte in der menschlichen Sprache gibt, in denen geistige Ideen so verkörpert werden können, dass sie in ihnen ihre buchstäbliche und genaue Bezeichnung finden: so sind wir oft gezwungen, zum Gebrauch der Analogieen und bildlichen Ausdrucksweisen unsere Zuflucht zu nehmen. In unserem Verkehr mit Euch haben wir uns

in den eigenthümlichen Bau und in die Regeln Eurer Sprache zu schicken; denn der Genius unserer Sprache ist ein solcher, dass wir einander mehr Ideen mit einem einzigen Worte mittheilen können, als Ihr möglicher Weise mit Hunderten im Stande seid.“ In ähnlicher Weise spricht sich auch *Swedenborg* über die „Sprache der Engel“ aus. Für die heil. Schrift will ich beispielsweise nur hinweisen auf das Wort *Pauli* 1. Kor. 13, 12 und auf die Vision, durch welche *Petrus* Apostelgeschichte 10. von oben durch besondere Offenbarung belehrt wird, dass auch die Heiden ein Anrecht auf das Reich Gottes haben. Ja, der ganze symbolische Charakter der heiligen Schrift, in welcher Alles, was geschieht, immer zugleich Thatsache und Bild ist, muss auf den angeführten Charakter der Mittheilung zurückgeführt werden, und so finden wir in der hebräischen Geschichte die Typen der Weltgeschichte. Wenn z. B. *Paulus* bei seiner Ueberführung nach Rom — wie dies *M. Baumgarten* in seiner „Apostelgeschichte (1859)“ trefflich ausgeführt hat — in das heidnische Schiff tritt und Gott ihm alle Seelen darin schenkt, so wird damit die im Haupte des Volkes Israel (Jerusalem) verschmähte Kirche in die Hauptstadt der Heiden (Rom) gepflanzt, um nach ihrer einseitigen Vollendung, wenn das Volk Gottes nach prophetischem Wort nach Zion zurückgekehrt, wieder in die Kirche desselben zurückzugehen, weil nun Israel die alttestamentlichen Gesetze in christlicher Vollendung halten wird. Daher hat auch die allegorische Deutung der Schrift, wie die Typologie, ihre volle Berechtigung, ohne die wörtliche und historische aufzuheben.

XIII.

Vielleicht, lieber Freund, gewinnt der Spiritualismus in Deinen Augen an Gewicht und Bedeutung, wenn ich Dich auf die theurgische Aufregung hinweise, welche sich thatsächlich in dessen Gefolge befindet und eine auffällige Aehnlichkeit mit derjenigen hat, welche die Urzeit des

Christenthums kennzeichnet. Für die Vertretung dieser Wunder verweise ich Dich auf eine gediegene Abhandlung, welche *Wallace* am 14. Nov. 1870 in den Beethoven-Rooms in London vorgelesen hat, in welcher er *Hume's* Argumente gegen die Wunder mit grosser Ueberlegenheit widerlegt. Es geschieht das ebenfalls nicht etwa zu Gunsten des christlichen Bekenntnisses, sondern lediglich im Interesse des Spiritualismus. „Es ist Zeit,“ sagt er, „dass die spöttische und nichts prüfende Ungläubigkeit, welche bisher geherrscht hat, einem weniger dogmatischen und mehr philosophischen Geiste Raum gebe; sonst dürfte die Geschichte wiederum von dem traurigen Schauspiele von Menschen zu berichten haben, welche es besser hätten verstehen sollen, als sie sich anmassen, die Entdeckung neuer Gaben und Bewegkräfte im Universum zu begrenzen und ohne Untersuchung zu entscheiden, ob anderer Menschen Beobachtungen wahr oder falsch seien.“

Durch diesen Schild gedeckt, will ich mich nur auf dreierlei Erscheinungen beschränken, welche aus den Kreisen der Spiritualisten berichtet werden: die Heilungen von Krankheiten, Herstellungen oder Befreiungen vom Dämonischen und das Reden in fremden Zungen. Als Berichterstatter gilt mir hier wieder der gewissenhafte Richter *Edmonds*, da sich *Crookes* mit seinen Experimenten fast nur auf die physischen Folgen geisterhafter Einwirkungen beschränkt hat.

Nachdem sich *Edmonds* darauf berufen, dass *Jesus* nicht bloß selbst „Teufel“ ausgetrieben, sondern auch seinen zwölf und dann siebenzig Jüngern diese Macht ertheilt und sie endlich sogar solchen gestattet habe, die nicht zu seinen Nachfolgern gehören, aber in seinem Namen dergleichen vollbringen, fährt er fort: „durch die Phrase „Austreiben von Teufeln“ wird angedeutet, dass das Subject sich unter einem Einflusse befinde, der heftige Wehen verursacht. Ich war Zeuge von vielen ähnlichen Fällen, wo dem Subject geholfen wurde einfach durch das Auflegen von Händen

und zuweilen durch den Befehl, dass der Geist weiche.“ Er erzählt dann ein Beispiel, wo er selbst der Exorcist war: „Im letzten Jahre fand ich in meinem Hause einen Mann auf dem Boden liegend, verzerrt und in Zuckungen. Ich hob ihn auf, zwang ihn, sich auf einen Stuhl zu setzen, und er ward durch wenige Worte, nicht an ihn, sondern an den Geist gerichtet, der ihn beeinflusste, plötzlich wiederhergestellt.“ Manchen Irr- oder Wahnsinn führt *E.* auf dieselbe geisterhafte Einwirkung zurück und fährt also fort: „Einst erhielten wir einen Brief, worin von einem Frauenzimmer die Rede war, die gelegentlich Anfälle von Wahnsinn hatte. Die Aerzte hatten die Heilung umsonst versucht, und seine Freunde gingen damit um, es in eine Irrenanstalt zu schicken. Wir antworteten, dass dies Frauenzimmer zu jenen Zeiten von dem Geiste eines Verwandten beeinflusst werde, der im Wahnsinn gestorben sei, und wir gaben den Gang an, der befolgt werden solle. Die Betheiligten waren uns vollkommen fremd, und wir erfuhren später, der Vater der Kranken habe in einem Anfall von Wahnsinn Selbstmord begangen, der Gang aber, den wir vorgeschrieben, war genau befolgt worden und hatte die Heilung herbeigeführt.“ Die Heilung anderer Krankheiten, darunter Blindheit, Krebs u. a. geschieht durch besondere Heilmedien und gewöhnlich vermittelt Auflegens der Hände; aber auch auf andere Weise, wo *E.* sich selbst zum Beispiel anführt. „Ueber 30 Jahre lang war ich kränklich,“ erzählt er, „während welcher Zeit die Scene blos durch gelegentliche Anfälle von langem und schwerem Kranksein variirte; in dieser Zeit wurde ich auf verschiedene Krankheiten behandelt. Mein letztes heftiges Kranksein war 1854, wo ich ohngefähr vier Monate lang und eine Zeit so krank war, dass man stündlich meinen Tod erwartete. Damals kamen die Geister mir zu Hilfe und diagnosticirten meine Krankheit, wie kein Arzt sie vermuthete. Aber sie konnten durch die Media, welche um mich waren, das Heilmittel nicht verschreiben; ich musste nach einem 200 (engl.) Meilen

entfernten Medium senden, und durch dieses verordneten die Geister mir das Mittel, das mir eine Gesundheit verschafft hat, wie ich sie seit 40 Jahren nicht genossen und nie mehr zu geniessen erwartete.“ Für diese Methode, Geister um Diagnose und Verordnung anzugehen, könnte ich noch mehr Beispiele anführen; ich begnüge mich der Kürze wegen, auf den deutschen Spiritisten Dr. *Epp* hinzuweisen, der in seiner „Seelenkunde“ (1866) öffentlich bezeugt, dass ihn der Geist des grossen Pathologen *Schönlein* in seiner Praxis noch nie in Stich gelassen habe.

Doch ich gehe zu dem andern, von manchen Exegeten des *N. T.* keck bestrittenen Punkte über, ich meine das Reden in fremden Sprachen, die man nicht erlernt hat. Ihr, lieber Freund, haltet das bei den Aposteln unter dem Einflusse des heiligen Geistes für unmöglich, und hier bringt *Edmonds* ein ganzes Register von Beispielen. „Meine Tochter,“ sagt er, „spricht ausser dem Englischen nur noch französisch; gleichwol hat sie ausserdem (d. h. durch Eingebung verschiedener Geister, welche hier jenen Zungen angehört) Griechisch, Latein, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch, Polnisch, Ungarisch und in einigen indianischen Mundarten gesprochen.“ Es handelt sich hier um Dinge, die vor Hunderten von Zeugen vorgegangen sind, und auch die Gabe der „Auslegung,“ welche *Paulus* im Korinther-Briefe anführt, ist hierbei zu Tage getreten. Dass ein andres Ich bei diesen fremdsprachlichen Mittheilungen thätig, als das Medium selbst — bemerkt *E.* — geht aus Folgendem hervor: 1) die Sprache ist dem Medium unbekannt, gleichwol kann es sich in derselben so deutlich ausdrücken, dass es von Sprachkundigen verstanden wird — 2) das Medium weiss zuweilen den fremdsprachlich ausgedrückten Gedanken, zuweilen nicht, was durchaus nicht von ihm abhängt — 3) das Medium hat Kenntnisse, wissenschaftliche Einsicht und zeigt Künste, deren es in gewöhnlichem Zustande nicht fähig ist — 4) es offenbart Ereignisse, Vorfälle, die ihm sonst unbekannt sind — 5) es

spricht Gefühle und Gedanken aus, die mit seinen eignen vollständig im Widerspruch stehen und gebraucht Ausdrücke, die es sonst nicht versteht — 6) es prophezeit Ereignisse, die dann wirklich vorkommen, Vorfälle, zu denen es in gar keiner Beziehung steht — 7) es hält Vorträge, die weit über seine Fähigkeiten hinausgehen. Endlich 8) ist das Medium unfähig, irgend etwas nach Belieben zu thun, sondern bloss, wenn es unter dem Einflusse der unsichtbaren Intelligenz steht.“

Doch ich breche hier ab. Das Angeführte ist vollständig für den, der sich belehren lassen will, ausreichend, die in unserem christlichen Glauben niedergelegte Anschauung der Welt und unseres Lebens, sowie der Schritt als des Offenbarungs-Documents zu rechtfertigen und zu zeigen, dass das in der Bibel enthaltene Geschichtliche jene leichtfertige Scheidung von Geschichte und Mythe nicht trägt. Die ungläubige Ansicht vieler Zeitgenossen ist, soviel springt Jedem in die Augen, eine grundfalsche und wohl dem, der eingedenk des „ungerechten Haushalters“ — warum soll man von Bösen nichts Gutes lernen können? — beizeiten die rechte Remedur eintreten lässt; es steht doch wahrlich zu viel auf dem Spiel. Möchten alle, die meine Mittheilungen ausser Dir noch lesen, gleich *S. G. Hall*, Rechtsanwalt und Herausgeber eines „*Journals für Kunst*“ in London, öffentlich bekennen: „Ich habe sovieler Wunder gesehen, dass mein Glaube als Christ jetzt nicht bloss äusserliches Bekenntniss, sondern eine gänzliche und feierliche Ueberzeugung ist.“ Der Erzbischof *Whateley* war — *Wallace* S. 57 — ebenfalls Spiritualist, nachdem er sich durch Versuche und erlebte Thatsachen von der Wahrheit des Mesmerismus und der Geister-Offenbarungen überzeugt hatte.

XIV.

Womit willst Du das Alles niederschlagen, theurer Freund? ja, was könnt Ihr auch nur dagegen einwenden?

Bedenke, dass Du hier nur eine Musterkarte von Tausenden von geschehenen Dingen vor Dir hast, die ich vielleicht nicht einmal glücklich und geschickt genug ausgewählt. Wollt Ihr uns der Schwärmerei beschuldigen? Ich nehme das in dem Sinne *Hegel's* an, der nichts Grosses auf Erden ohne Schwärmerei geschehen lässt. Sprecht Ihr von fixen Ideen bei sonst gescheuten Männern; ich acceptire auch das, insofern z. B. das Dampfboot von der pariser Akademie auch einmal dafür erklärt wurde. Ueberhaupt rathe ich Dir, in dieser Beziehung nachzulesen, was *Wallace* S. 102 sagt und historisch nachweist, „dass, wo immer die Männer der Wissenschaft eines Zeitalters die Thatsachen von Forschern aus a priori-Gründen geleugnet haben, dieselben stets im Unrecht waren.“ Wollt Ihr sagen, die Millionen Leute, welche sich in Amerika, England, Deutschland und Frankreich zu dieser Sache bekennen, seien von einer Art geistiger Seuche ergriffen, so verweise ich Dich auf die meisterhafte Vorrede, welche *Joseph Görres* zum II. Bande seiner „christlichen Mystik“ geschrieben, obwol ich sonst hier gern von diesem Autor Abstand nehme. „Läugnet mir,“ sagt er unter Anderem, „was die Betheuerung der Besten und Glaubwürdigsten in allen Zeitaltern wiederholt festgestellt; und ich leugne Euch die ganze Weltgeschichte bis zum Ende ab; ja selbst was Ihr mit eignen Augen davon gesehen zu haben betheuert, gilt mir nichts, weil wer Treue und Glauben an Andern nicht ehrt, gleiche Ehrung auch für sich selber nicht in Anspruch nehmen kann.“ Erklärt Ihr Alles für Spiel der Einbildungskraft, so weiss ich nicht mehr, wie sich Fantasieen und Hirn-ge-spin-nste von nüchternen, wissenschaftlichen Beobachtungen unterscheiden. Da sich das Eigenartige dieser Sphäre gleichsam als physische Unterlage auch im Christenthum wiederfindet, wie ein Blödsichtiger sehen und begreifen muss; so müsst Ihr, verwerft Ihr diese Sache, auch folgerecht das ganze Christenthum verwerfen, da Eure Ausdeutungen als nichtig erwiesen sind. Nein, lieber Freund,

es bleibt Euch kein anderer Einwand, als derjenige der Idiosynkrasie: „Krebse esse ich nicht — weg damit!“ Aber es handelt sich um eine sehr dienliche Arznei, und kein verschreibender Arzt kann sich dann an Idiosynkrasieen kehren.

Zum Ueberfluss, so zu sagen, will ich heute noch einen Theologen ins Gefecht führen, der vielleicht nun Gehör finden wird, nachdem Männer sich für die Wahrheit unsers christlichen Glaubens ausgesprochen, denen man keine allzu grosse Vorliebe für denselben beimessen darf. Dieser Theolog ist kein anderer, als der als praktischer Pastor berühmte *Fritz Oberlin* aus dem Steinthale. Du erstaunst vielleicht, weil Du den Mann nur aus der Biographie von *G. von Schubert* kennst; allein derselbe *Schubert* hat zu einer neuen Ausgabe seiner „Symbolik des Traums“ einen Anhang gefügt: „Berichte eines Geistersehers über den Zustand der Seelen nach dem Tode“ — und dieser Geisterseher ist Niemand anderes, als eben *Oberlin*, dieser durchaus nicht fantastische, sondern im Denken und Handeln überaus tüchtige Mann. Als er nämlich als junger Prediger nach dem Ban de la Roche versetzt wurde, fand er unter seinen Beichtkindern den Verkehr mit der Geisterwelt vor und predigte dagegen als gegen einen schädlichen Aberglauben. Allein nach einigen Jahren wurde auch er in diesen Verkehr hineingezogen, ob durch örtliche tellurische Einwirkung, wie auch das second sight an gewisse Oertlichkeiten gebunden und andern Orts kaum zu finden ist; das bleibe dahin gestellt. Er hat neun Jahr mit seiner verstorbenen Frau einen solchen Umgang gehabt, der ihm, wie er bekennet, sehr förderlich, tröstlich und belehrend gewesen ist. Sollte Dir dies auffallen, so verweise ich Dich auf Dr. *Justinus Kerner's* „Magikon“ III. Bd. S. 366, wo auch eine sehr gebildete fromme Predigerfrau im Kindbett stirbt, sich nach der Bestattung der zwei Leichen ihrem Manne hör- und sichtbar macht und aus der Ewigkeit allerlei Kunde bringt, z. B. dass ihr Kindchen dort an

einem andern Orte in Pflege gegeben sei und sie sich von der Zweckmässigkeit dieser Massregel habe überzeugen müssen. Als Berichterstatter nennt sich Justizrath *Horn* in Oletzko. *Oberlin* hatte sich in diesen Verkehr mit der Geisterwelt so hineingelebt, dass er in seiner Studirstube eine Karte davon hängen hatte und darauf den versammelten Bauern oft den Ort zeigte, wo er etwa einem Verstorbenen der Gemeinde in der vorigen Nacht begegnet war. Er rühmt es, was er an sich selber bemerkt, wie „die beständige Beschäftigung mit den Dingen des Endes und des zukünftigen Ewigen die Glieder des innern Menschen, der im lebenden Menschen überall vorhanden sei und sich gegen denselben in einigem Betracht verhalte gleich der innern Seite eines Spiegelglases gegen die äussere, zu allem Kampf und allen Obliegenheiten der Gegenwart auf ganz besondere Weise stärke und kräftige.“ Auch er lehrt aus Erfahrung dieselbe sofortige Auferstehung nach dem Verscheiden dieses Leibes, und die Sphären, bei ihm „Mansionen“ oder Bleibstätten genannt, sind mit Ausnahme der bildlichen Namen, die sie hier tragen, in ihrer Bestimmung dieselben. Für die objective Wahrheit derselben spricht der Umstand, den *Schubert* besonders hervorhebt, wie doch „in allen Schilderungen des Jenseits von *Origenes* an bis auf *Oberlin* — und auf die Spiritualisten, die ein halbes Jahrhundert später erst auftreten — so gar kein Fortschritt, den etwa die fortgehende Bildung der Jahrhunderte bewirkt hätte, sich zeigen will.“ Um davon eine deutliche Vorstellung zu geben, führe ich das Gesicht der Jenseits-Welt an, welches dem Engländer *Thomas Bromley* am 8. Jan. 1684 kam und vor andern Darstellungen den Vorzug der Klarheit hat. Die unterste Bleibstätte wird Atmosphäre genannt, als ein Ort der Trübsal und Bedrängniss ohne Ruhe geschildert und mit der Knechtschaft der Israeliten in Egypten verglichen — die Spiritualisten nennen sie den Hades oder die Sphäre der Reue. Die zweite Bleibstätte heisst der Aether und ist die Wohnung der un-

vollkommen Wiedergeborenen, die noch immer der eignen Kraft vertrauen und allerlei schwere Mühen und Versuchungen zu erdulden haben, bis sie lernen, dem Arm des Herrn zu vertrauen — gleichsam die Wüste zwischen Egypten und Kanaan. *Hare* nennt diese Sphäre derjenigen Wohnstätte, welche nach seiner Anschauungsweise frömmelnd, fanatisch oder unwissend, aber wohlmeinend sind; er nennt sie „leidlich glücklich.“ Mit der „dritten Bleibstätte“ beginnt oberhalb und jenseit des Aethers das Land der Seligen, das Paradies, dem Lande Kanaan zu vergleichen — „man kommt nur als Kind durch ein kleines, enges Thürlein hinein.“ Da ist „ein Grün und lieblicher Farbenschmelz, hinter welchem alles Grün und alle Farbenpracht der Erde so weit zurückbleiben, wie das vom Mittagslicht beschienene Land hinter dem vom Mond bestrahlten. Kein irdisches Auge hat eine solche lieblich hehre Gestaltung der Blumen gesehen, als die ist, welche dort aus dem Grün der Wiesen sich erhebt; selbst der Sand der Wege gleicht dem edlen Golde der Erde. Zwischen diesen Auen des lieblichen Ausruhens erheben sich die Wohnungen der Seligen, welche endlich der Mühe des Kämpfens entrückt sind, herrlicher anzusehen als die Paläste der Höchstgestellten der Erde — öfter erscheinen diese Wohnstätten zusammengestellt, wie die Häuser unserer irdischen Dörfer und Flecken.“ Die Schilderungen bei *Swedenborg* und den modernen Spiritualisten lauten mit dem Angeführten so gleich, dass ich eine Mittheilung sparen kann. Ebenso will ich nur anführen, dass es nun stufenweis durch die folgenden Sphären oder Provinzen des Paradieses nach dem Spruch der Spiritualisten „vorwärts und aufwärts“ weiter geht. Die höchste Stufe ist bei *Bromley* und *Oberlin* der „Himmel der Himmel“ oder das himmlische Jerusalem, biblisch zu reden, also jedenfalls jener Himmel über den Himmeln der einzelnen Planeten, von dem die Spiritualisten sprechen. — Die bei unsern Philosophen streitige Frage, ob die Ideen, die Urbilder aller Dinge, nur Geschöpfe unserer

Denkkraft seien, wird dahin von diesen Visionären und Spiritualisten entschieden, dass diese Urbilder in einer der höchsten Regionen allerdings vorhanden und zu schauen sind. Ich will nur noch bemerken, dass *Oberlin* seiner Schilderung des Jenseits das Schema des jüdischen Tempels formell zu Grunde legt, und noch eine Aeusserung von ihm anführen. „Ich selber würde denken,“ bemerkt er, „und habe sonst so gedacht, es sei alles das, was den Sehern widerfahren, eine wesenlose Träumerei; jetzt aber weiss ich, es gibt Zustände, in denen die Seele des lebenden Menschen Manches und Vieles erfährt von dem, was den abgeschiedenen Menschenseelen nach dem Tode des Leibes geschieht; weiss auch, es gibt eine Kirche da jenseits, die noch immer mit der Kirche diesseit des Grabes in einer Verbindung des gemeinsamen Gebetes bleibt und ist; denn beide, die unsichtbare wie die sichtbare Gemeinde, haben ja nur ein Haupt, das ist *Christus*.“

XV.

Du fragst in Deinem letzten Schreiben, lieber Freund, welchen Werth ich meinen gnostischen Ausführungen beilege. Das solltest Du nach alledem, was ich Dich habe lesen lassen, eigentlich nicht mehr fragen; dennoch will ich Deine Frage beantworten. Die spiritualistischen That-sachen, so wie die Akten des Mesmerismus, welche so zu sagen das alte Testament von jenen bilden, machen um so mehr als schlagender Beweis für die Wahrheit des Supernaturalismus und der jetzt so missliebigen Auferstehung des Fleisches sich geltend, als sie aus einem Lande kommen, wo die Wahrheit am Staate keine Stütze hat, sondern sich selbst geltend machen muss, abgesehen davon, was in der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Stellung der Stimmführer Empfehlendes liegt. Und wenn es uns Freude macht, wo alte Inschriften, hieroglyphische Schriftrollen etc. Notizen enthalten, welche die heilige Schrift in ihren Berichten rechtfertigen; sollten uns nicht That-sachen als

höchst wichtig erscheinen, welche das vor der ungläubigen Welt sicher stellen, wovon in unserem christlichen, orthodoxen System fast Alles abhängt? Statt etwa an diesen Dingen, die sich doch nicht wegleugnen lassen, Anstoss zu nehmen, sollte man sich vielmehr aufs Neue überzeugen, wie dem Herrn doch Alles für seine höhern Zwecke dienen muss. Ich selbst stelle durchaus nicht in Abrede, wie mir die bezüglichen Erfahrungen für meine religiöse Auf- und Abklärung von hohem Nutzen gewesen sind, und wie dieselben auch Andern, die an manchen eigenthümlichen „Zweifeln“ kränkeln, zur Genesung förderlich sein können. Allein damit will ich durchaus nicht die Verirrung der Geisterklopfer billigen, aus den jenseitigen Eröffnungen eine neue „bessere Religion“ stempeln zu wollen, obwol die Geister selbst Muster von Bescheidenheit sind und immer wieder den Beweis liefern, dass dort das Ringen nach einer höhern Stufe der Erkenntniss fort dauert und auch noch in manchen Dingen, die ich hier nicht zur Sprache gebracht, verschiedene Ansichten herrschen. Ich meinerseits denke nicht daran, meinen christlichen Glauben mit der spiritua listischen Gnosis zu vertauschen oder, bildlich gesagt, den noch so hoch rectificirten Alkohol der Natur-Mystik mir unter den reinen Wein des heiligen Weinstocks *Christus* giessen zu lassen. Gnosis bleibt eben Gnosis und darf nie als ein zweites Evangelium, etwa als eine noch höhere Offenbarung geltend gemacht werden, wie das auch der Apostel *Paulus* im Sinne *Christi* untersagt hat. Die Gnosis steht zum lebendigen Glauben in demselben nie erschöpfenden, sondern nur approximativen Verhältniss, wie überhaupt die Wissenschaft zu dem Leben, zu jedem lebendigen Object in der Natur; sie ist nur ein Versuch, das dem menschlichen Verstande nahe zu legen, begreiflich aufzulösen, auf Bekanntes zurückzuführen, was im eignen Herzen aus unerkannter Tiefe herausströmender Quell eines neuen Lebens geworden ist. Die tiefsinnigste Gnosis vermag im glücklichsten Falle Dich doch nur bis an die Pforte

des Glaubens selbst zu führen, und der Herr selbst muss Dir aufthun; und so seltsam Dir diese Anschauung erscheinen mag, so unbestreitbar liegt in ihr das Richtige. In der „Psyche“ (herausgegeben von Dr. *Berthelen* in Zittau 1865) I. 2, S. 48 sagt ein hinübergegangener Spiritualist „durch die Psychographie werden dem Herrn, wenn auch: auf Umwegen nur, der verirrtten Seelen noch manche zugeführt werden.“ Das ist bereits vielfach geschehen, und durch die vielgestaltige Gnade Gottes, die auch einen dürren Baum zum Mittel der Erweckung machen kann, wird es auch noch ferner der Fall sein. Die Bezeichnung „Umweg“ aber ist wahr und treffend, da wir ja die heilige Schrift besitzen, welche nur unbefangen und heilsbegierig gelesen zu werden braucht, um auch heute noch die Herzen umzuwandeln. Freilich darf man nicht mit dem Uebermuth des Besserwissenwollens an sie herantreten oder um sie als willkommenes Object einer muthwilligen Kritik zu misshandeln, oder um die eignen unreifen Einfälle in sie hinein- und dann wieder herauszulesen. Ist nun auch der Spiritualismus ein Umweg — denn Luc. 16, 31 und 5. Mose 18, 10—12 behalten unzweifelhaft für die Regel ihr Recht — so ist er nicht blos entschuldigt, sondern sogar geboten durch die widerwärtig negativen Ansichten und Lehren, an denen unsere Zeitgenossen Gefallen finden. Ich schliesse mit den Worten *Wallace's*, des schärfsten und gründlichsten Denkers unter den von mir angeführten Spiritisten (S. 82):

„Am Schlusse dieser unvollkommenen Erläuterungen über einen bei den Männern der Wissenschaft so allgemein verrufenen Gegenstand hege ich weder den Wunsch noch die Erwartung, auch nur einen einzigen Bekehrten zu machen. Alles, was ich beanspruche, ist, eine der Untersuchung würdige Sache nachgewiesen und gezeigt zu haben, dass sie kein Gegenstand ist, der noch länger als auch nur eines Augenblicks Untersuchung unwürdig, verächtlich verspottet werden darf.“

Ihr rühmt Euch, lieber Freund, soviel mit Eurem Vorwärts; nun wohl! auch der Spiritualismus bekennt sich zum Vorwärts; allein er fügt eine besondere Beschränkung bei, mit der Ihr Euch leider in hellem Gegensatze und Widerspruche befindet. Auf seinem Banner steht das Motto: vorwärts und aufwärts! Euer Streben, theurer Freund, geht abwärts.

XVI.

Ohne Zweifel hast Du, lieber Freund, geglaubt, alle meine gnostischen Ausführungen durch Deine Berufung auf die Geschichte Apostelgesch. 16, 16 etc. niederschlagen zu können und sie deshalb zu guter Letzt aufbehalten. Allein einmal habe ich ja schon zugegeben, dass es im Allgemeinen bei dem Verbot aller Magie und der Todtenbeschwörung für den Christen sein Bewenden haben müsse; auch ist bei meinem Zurückgehen auf diese Dinge deshalb kein Missbrauch zu befürchten, weil der allgemeine Unglaube das sicherste Siegel dieser Geheimnisse bleibt. Dass der Apostel den für ihn zeugenden Wahrsagergeist austreibt, ist nicht so zu deuten, als sollten wir aus der Naturmystik auch keine Beweise für die Wahrheit der Bibel als göttlicher Offenbarung schöpfen. Sondern weder der Apostel, noch der Herr selbst,*) für den auch die Dämonen zeugten, bedurfte einer solchen Erklärung aus dem unheimlichen Nachtgebiet des Bösen — ihre Rüstung war mehr als ausreichend für ihre Sendung; beiden musste mehr daran gelegen sein, die Ueberlegenheit des christlichen Princip, des heiligen Geistes über alles Heidnische, hätte es in den Augen des Volkes selbst den blendenden Schein der Göttlichkeit, thatsächlich und unwidersprechlich darzulegen. Und da von jeher zu der Benutzung solcher Magie unsittliche Gründe meist die Veranlassung gewesen, so durfte es nicht scheinen, als billige, ja brauche *Paulus* eine solche Hilfe, und dies um

*) Markus IX, 37 ff.

so dringender, als solche *Goëten* mit ihren Künsten damals Viele verführten (Apostelg. 8). Also lautet meine Deutung, und es wird sich Gegründetes kaum dagegen einwenden lassen. Auch *Görres* erbaut seine heilige Mystik auf der Grundlage der natürlichen, wie der ganze III. Band seines grossen Werkes Dir zeigen kann. Und dann bleibe ich dabei: Gift braucht Gegengift und eine gefährliche Krankheit starke, ungewöhnliche Heilmittel. Oder wäre es Dir unbekannt, dass für Allopathen und Homöopathen Gifte die kräftigsten, ja viel gebrauchten Arzeneien (Polychresten) sind? Ich berief mich auf *Görres*, ich kann Dir noch einen andern berühmten Katholiken *Leander van Ess* (bekannt durch seine vorzügliche Uebersetzung des N. T.) vorführen, der schon 1818 in Betreff des Mesmerismus erklärte: „mich konnte der darin liegende unumstössliche Beweis für die Unsterblichkeit und Allwissenheit unserer Seele in ihrer Urnatur nicht genug laben und erfreuen.“ Sollte uns solches Urtheil aus der katholischen Kirche nicht der Einseitigkeit und Beschränktheit, ja des thörichten Vorurtheils zeihen, uns, die wir jener Kirche gegenüber die Freien sein wollen? Ihr, lieber Freund, brüstet Euch mit Eurer unbeschränkten Freisinnigkeit, die aber als reine Negation mit dem angeklebten Etikett „Wissenschaft“ nichts ist, als Heuchelei, Heidenthum mit christlichem Firniss, dessen ein christlicher Geistlicher schon als Mann von Ehre sich schämen sollte. Nichts für ungut, lieber Freund; wir stehen und fallen beide einem Herrn. —

Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.

Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.

Ins Deutsche übersetzt von
Gregor Constantin Wittig,
und herausgegeben von
Alexander Aksakow,

Kaiserlich Russischem Wirklichem Staatsrath zu St. Petersburg und Herausgeber der
„Psychischen Studien“ zu Leipzig.

Von dieser Bibliothek sind bereits erschienen und durch alle
Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen:

1.

DER REFORMATOR.

Harmonische Philosophie

*über die physiologischen Laster und Tugenden und die
sieben Phasen der Ehe.*

Von

Andrew Jackson Davis.

„Vollendete Reinheit des Herzens und Lebens ist das reichste
Besitzthum des Menschen; und vollkommener Gehorsam gegen
die höchsten Anziehungen der Seele ist das einzige Mittel,
in ihren Besitz zu gelangen.“

Aus der vierten (nunmehr vierzehnten) amerikanisch-englischen
Original-Ausgabe mit besonderer Autorisation des Verfassers in's
Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1867.

LXXXIV, 520 S. 8°. Preis: 5 Mk.

2.

Der Zauber-Stab.

Eine Autobiographie

des amerikanischen Sehers von Poughkeepsie und Verkündigers der
„Harmonischen Philosophie“

Andrew Jackson Davis.

„Siehe! Hier ist Dein Zauberstab: 'Unter allen Umständen
bewahre einen ebenmüthigen Geist!' Nimm ihn,
erprobe ihn, geh' mit ihm, sprich mit ihm, stütze Dich au
ihn, glaube an ihn — immerdar!“

Aus der 8ten (nunmehr 12.) Original-Ausgabe in's Deutsche übersetzt
und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1868.

XLII, 662 S. 8°. Preis: 8 Mark.

3.

Die Principien der Natur,

ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme
an die Menschheit.

Von

Andrew Jackson Davis.

„Jede Theorie, Hypothese, Philosophie, Secte, Glaubenslehre oder
Institution, welche die Untersuchung fürchtet, trägt offen
ihren eigenen Irrthum an der Stirn.“

Aus der 30^{sten} (nunmehr 32.) Ausgabe des englisch-amerikanischen
Originals in's Deutsche übersetzt u. herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1869.

2 Bände in 8^o, XCVI, 1200 S., Anhang 91 S.

Preis: 16 Mark.

4.

Experimentelle Untersuchungen

über

Geister-Manifestationen.

Von

Dr. med. Robert Hare,

emeritirter Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvanien, graduirter Lehrer
des Yale-College und der Harvard-Universität, Genossenschafter des Smithsonian Instituts und
Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften.

Aus der fünften Ausgabe in's Deutsche übersetzt und herausgegeben
von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1871.

LXXXI, 196 S. 8^o. Preis: 4 Mk.

5.

Der Spiritualismus und die Wissenschaft.

Experimentelle Untersuchungen

über die psychische Kraft.

Von

William Crookes,

Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften (Royal Society) zu London.

Nebst bestätigenden Zeugnissen

des Physikers **C. F. Varley**, des Mathematikers **A. De Morgan**, des Natur-
forschers **A. R. Wallace**, des Chemikers **R. Hare** und anderer Gelehrten.

Prüfungs-Sitzungen des **Mr. D. D. Home** mit den Gelehrten zu
St. Petersburg und London.

Mit 16 Abbildungen.

Nach dem Russischen u. Englischen übersetzt u. herausgeg. von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1872.

XXII, 120 S. 8^o. Preis: 2 Mk.

III

Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.

6.

Der Arzt.

Harmonische Philosophie

über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen,

sowie

über Gesundheit, Krankheit und Heilung.

Von

Andrew Jackson Davis.

(Ein populäres Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann.) Auf besondere Anregung des 1858 verstorbenen Präsidenten der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der deutschen Naturforscher und Aerzte, Professors Dr. Christian Gottfried Nees von Esenbeck zu Breslau, aus der 1853 erschienenen vierten (nunmehr vierzehnten) amerikanischen Stereotyp-Ausgabe ins Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1872.

CXCIII, 457 S., Anh. 68 S. Preis: 8 Mark.

7.

Der amerikanische Spiritualismus.

Untersuchungen über die geistigen Manifestationen.

Von J. W. Edmonds,

Ex-Senator, Richter des Ober-Gerichtshofes zu New-York.

In's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1873.

240 S. 8°. Preis: 4 Mk.

8.

Die wissenschaftliche Ansicht

des

Uebernaturlichen,

welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen lässt.

Von Alfred Russel Wallace,

Präsident der Entomologischen Societät, Mitglied der Königl. Geographischen, der Linné'schen und der Zoologischen Gesellschaften zu London, Verfasser von „Der Malayische Archipelagus“, „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl“ etc.

Mit Bewilligung des Verfassers in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1874.

XIV, 128 S. 8°. Preis: 4 Mk.

9—11.

Bericht über den Spiritualismus

von Seiten des
Comité's der Dialektischen Gesellschaft

zu

London,

ernannt zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen“ bezeichneten Phänomene.

(In drei Theilen.)***E r s t e r T h e i l .***

**Bericht des Comité's und seiner Sub-Comité's, sowie deren Protokolle
über ihre Prüfungs-Experimente,
nebst Mittheilungen**

von

Dr. med. Edmonds, Richter E. Cox, Naturforscher A. R. Wallace u. A.
XXX, 155 S. gr. 8^o.

Z w e i t e r T h e i l .**Protocolle des Comité's.**

**Mündliche Zeugnisse von 33 Personen aus deren persönlicher
Erfahrung mediumistischer Manifestationen.**

VIII, 218 S. gr. 8^o.***D r i t t e r T h e i l .***

**Schriftliche Zeugnisse von 31 Personen
(Gelehrten und Schriftstellern).**

VIII, 211 S. gr. 8^o.**Sämmtliche drei Theile**

in's Deutsche übersetzt von

Gregor Constantin Wittig

und mit einem Vorwort und erläuternden Anmerkungen

herausgegeben von

Alexander Aksákow,

Kaiserlich Russischem Wirklichem Staats-Rath zu St. Petersburg und Herausgeber der
„Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.“

Leipzig, Owald Mutze, 1874.

Preis à Theil: 4 Mk. 50 Pf. | complet 13 Mk. 50 Pf.

12.

Eine Vertheidigung
des
modernen Spiritualismus,
seiner Thatsachen und seiner Lehren.

Von

Alfred Russel Wallace,

Verfasser von „Der Malayische Archipelagus,“ „Beiträge zur natürlichen Zucht-
wahl,“ „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernaturlichen,“ u. a. m.

Mit Textzusätzen und Anmerkungen zu „Die wissenschaftliche Ansicht
des Uebernaturlichen“ (sub Nr. 8) nach der neu erschienenen Original-
Gesamtausgabe: —

„On Miracles and Modern Spiritualism. Three Essays. By
A. R. Wallace.“ (London, James Burns) —

ins Deutsche übersetzt und herausgegeben von Denselben.

Leipzig, Oswald Mutze, 1875.

VIII, 162 Seiten gr. 8. — Preis 2 M.

13.

Das streitige Land.

(In zwei Theilen.)

I. Theil.

Eine kritische und experimentelle Untersuchung
über den
Beweis des Uebernaturlichen.

Von

Robert Dale Owen,

ehemaligem amerikan. Gesandten zu Neapel u. Congress-Mitgl. d. Verein. Staaten.

Mit Bewilligung des Verfassers ins Deutsche übersetzt

von

Gregor Constantin Wittig,

und herausgegeben von

Alexander N. Aksákow,

Kaiserlich Russischem Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg.

Das streitige Land.

Von

Robert Dale Owen.**II. Theil.**

Eine Adresse
an die Protestantische Geistlichkeit
aller Länder und Confessionen
über die Ursachen d. Verfalls d. Protestantismus.

Leipzig, Osw. Mutze, 1876.

Preis à Theil 6 M., complet 12 M.

Positive Pneumatologie.

Die

Realität der Geisterwelt

sowie

das Phänomen der directen Schrift der Geister.

Historische Uebersicht

des

Spiritualismus aller Zeiten und Völker.

Von

Baron Ludwig v. Güldenstubbe,

Verfasser der „Morale universelle“, der „Pneumatologie positive et expérimentale“, etc. etc.

Zweite, sehr vermehrte deutsche Auflage.

Herausgegeben von seiner Schwester

Baronin Julie von Güldenstubbe.

Commissionsverlag für die Schweiz: bei K. J. Wyss in Bern.

Für das Ausland: bei Oswald Mutze in Leipzig.

PSYCHISCHE STUDIEN.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der

Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von *Alexander Aksákow*,

Kaiserl. Russischem Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg, unter freundlicher Mitwirkung
mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

IV. Jahrgang. 1877.

Das Januar-Heft eröffnet im directen Anschluss an die vielseitigen Erscheinungen des Seelenlebens der Vorjahre mit einem Artikel des Herausgebers über die bekannten Verfolgungen des Mediums Dr. *Slade* in London durch zwei englische materialistisch gesinnte Professoren Dr. *Lankester* und Dr. *Donkin*, deren beschuldigenden Aussagen die exacten Beobachtungen anderer hochachtbarer Gelehrten Englands und Schottlands diametral gegenüberstehen, welche in der Londoner „Times“ in einer Anzahl der interessantesten Briefe und Zeugnisse über die echte Mediumschaft Dr. *Slade's* zum Ausdruck gekommen sind und hier mitgetheilt werden. Die höchst spannende Debatte vor der anthropologischen Section der „British Association“ zu Glasgow über Professor *Barretts's* wichtige Abhandlung: „Ueber einige mit abnormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene“ hat neuerdings die dringende Nothwendigkeit nahe gelegt, dass ein wissenschaftliches Comité zur bedächtigen und systematischen Erforschung dieser seltenen Phänomene ernannt werde, deren Beseitigung und Unterdrückung durch den Londoner Polizei-Gerichtshof mit Hilfe der Vagranten-Akte allen erfahrenen Sachverständigen als der unerhörteste Missgriff gegen eine neue Entdeckung im Gebiete des Geisteslebens erscheinen musste. Was die Zeugnisse obiger Gegner der Sache werth sind, ist vom Herausgeber des Weiteren kurz und scharf beleuchtet worden, und das Februar-Heft bringt ausser dem das Ganze des *Slade'schen* Falles zusammenfassenden und schneidigen Vertheidigungs-Memorial der Britischen National-Gesellschaft der Spiritualisten zu London an den Staats-Sekretair des Innern bereits die Mittheilung der Vernichtung der polizei-richterlichen Verurtheilung *Slade's* durch die Londoner Appellinstanz. Auch ist unter zahlreichen anderen Aufsätzen in demselben Hefte noch ein Artikel: „Die beste Neujahrs-Empfehlung der 'Gartenlaube' an und für den Spiritualismus“ enthalten, worin ihrem Correspondenten der total verzernte Spiegel seiner angeblichen Wissenschaftlichkeit von dem höheren Gerichtshofe der Kritik vorgehalten wird. Nur aus unserem Journale allein können überhaupt authentische Mittheilungen in je drei Abtheilungen historischen, kritischen und correspondentiellen Inhalts über die neuesten Fragen und Probleme des mediumistischen Seelenlebens in Deutschland geschöpft werden, da kein zweites Journal über derartige Phänomene sich bis jetzt mit gleicher Quellenkunde und Reichhaltigkeit verbreitet.

(Preis: halbjährlich nur 5 Reichsmark.)

Verlag von *Oswald Mutze*
in Leipzig, Lindenstrasse Nr. 2.



Gentzel, Gottfried,

Spiritistische Geständnisse eines evangelischen Geistlichen über die
Wahrheit der christlichen Offenbarung

Leipzig 1877

Phys.m. 86 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11360865-7